Nächsten Sonntag Reichsstraßensammlung

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 237 — 98. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Mittwoch, den 11. Oktober 1939

Bereit zum Frieden wie zum Kampf

Appell des Führers an die Opferbereitschaft der Nation

Zum siebenten Male eröffnete der Führer im Berliner Sportpalast das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes, das diesmal den Namen „Kriegswinterhilfswerk 1939/40" trägt. Die traditionelle Stätte, an der auch in den vergangenen Jahren der feierliche Auftakt für das große soziale Hilfswerk vollzogen wurde, war bis auf den letzten Platz mit Amtsträgern und Helfern des Winterhilfswerks angefüllt. Sie waren gekommen, um die Parole des Führers für ihre Arbeit im vor uns liegenden Winter entgegenzunehmen. Hauptamtsleiter Hilgenfeld begrüßte die Ehrengäste aus Partei, Staat und Wehrmacht, der Gliederungen der Partei und der angeschlossenen Verbände. Brausender Jubel klang auf, als der Führer die weite Halle betrat. Reichsminister Dr. Goebbels erstattete den Rechenschaftsbericht, worauf der Führer selbst das Wort nahm.

Die Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 wurde eingeleitet mit der Erstattung des Rechenschaftsberichts durch den Reichsminister Dr. Goebbels. Als Kriegswinterhilfswerk, so betonte Dr. Goebbels, habe das neue Hilfswerk besondere Aufgaben zu erfüllen. Die bisherigen Winterhilfswerke bezeichnete Dr. Goebbels als demonstrative Zeichen der sozialen Solidarität unseres Volkes. Insbesondere dokumentiere sich in dem Winterhilfswerk 1938/39 der Sozialismus der Tat, wie er im nationalsozialistischen Deutschland Wirklichkeit geworden ist. Kein Volk der Erde habe diesen sozialen Großleistungen auch nur etwas annähernd Gleiches an die Seite zu stellen.

2,5 Milliarden RM. in sechs Jahren

Die Gesamtleistung des Winterhilfswerks 1938/39 stellt sich nach dem Bericht des Reichsministers Dr. Goebbels auf 535,3 Millionen RM. gegenüber 417,1 Millionen RM. im vorangegangenen Jahr. Damit erhöhe sich der Gesamtbetrag sämtlicher im nationalsozialistischen Deutschland bisher durchgeführten Winterhilfswerke auf fast 2,5 Milliarden RM., die in sechs Jahren vom deutschen Volk freiwillig zur Linderung der Wintersnot aufgebracht worden sind.

In der Verteilung der Erträgnisse habe sich im Laufe der Jahre ein grundsätzlicher Wandel ergeben. Sei das WHW. in den ersten Jahren ein Kampf gegen die materielle Not gewesen, so sei es heute im wesentlichen darauf ausgerichtet, der Not vorzubeugen. So seien denn auch die Aufwendungen für soziale Maßnahmen vorbeugenden Charakters rapid angestiegen, nämlich von 113,7 Millionen RM. auf 265,3 Millionen RM., während die Sachspenden von 287 Millionen auf 270 Millionen RM. zurückgegangen seien.

Im einzelnen wurden für das Hilfswerk „Mutter und Kind" 179,5 Millionen gegen 78,5 Millionen im Vorjahr aufgewendet, dazu für den Reichsmütterdienst 9 Millionen, für die Gesundheitsfürsorge 16,5 Millionen, für das Rote Kreuz 3 Millionen, für die Sommerarbeit der HJ. 2,5 Millionen, für die Mitfer-Freiplatzspende 1,5 Millionen und für sonstige vorbeugende soziale Zwecke etwa 5 Millionen.

Auf dem Gebiete der nationalen Fürsorge, so fuhr Dr. Goebbels fort, hat das Winterhilfswerk besonders große Leistungen aufzuweisen. Für das Sudetenland allein wurden 42,75 Millionen und für das Protektorat Böhmen und Mähren 5,5 Millionen ausgeworfen.

Charakteristisch ist die allmählich absinkende Zahl der Betreuten, die von 253 Betreuten auf 1000 Einwohner 1933/34 auf 104 Betreute auf 1000 Einwohner 1938/39 gefallen ist, wobei man noch den starken Zuwachs an Betreuungsbedürftige aus der Ostmark und aus dem Sudetenland mit einbeziehen muß. Es ist also im Altreich prozentual ein noch größerer Betreutenrückgang festzustellen, als er in diesen Zahlen zum Ausdruck kommt.

Millionenarmee freiwilliger Helfer

Eine Großleistung sozialer Fürsorge und Hilfsbereitschaft stellt die wahrhaft imponierende Zahl der Mitarbeiter des Winterhilfswerkes dar. 1 185 145 Partei- und Volksgenossen haben sich für diese Arbeit zur Verfügung gestellt gegen etwas über eine Million im Jahre vorher; besonders mit Stolz erfüllt uns die Tatsache, daß nur 0,9 v. H. dieser Mitarbeiter des Winterhilfswerkes Gehalt oder Entschädigung bezogen, also über 99 v. H. ehrenamtlich für das WHW. arbeiteten.

Die Winterhilfswerk-Geldspenden zeigten eine ungeahnte Zunahme. Allein der „Tag der nationalen Solidarität" 1938 erbrachte über 16 Millionen gegen 8 Millionen im Vorjahre. Die Eintopfspenden sind von 34 auf 50 Millionen gestiegen, die Reichsstraßensammlungen von 30 auf 48, die Opfer von Gehalt und Lohn von 80 auf 104 und die Spenden von Auslandsdeutschen von 3 auf 3,4 Millionen. Zwar ist diesmal dabei schon der Zugang aus der Ostmark und dem Sudetenland eingeschlossen; aber trotzdem bedeuten diese Zahlen überzeugende Beweise dafür, in wie weitem Umfang das Volk in allen seinen Schichten die Politik des Führers trägt und auch bereit ist, dafür freiwillig in weitestem Umfang soziale Opfer auf sich zu nehmen.

An Sammelabzeichen wurden im vergangenen Winterhilfswerk fast 190 Millionen gegen 123 Millionen im Vorjahr hergestellt und abgenommen.

Demgegenüber verzeichnen wir nun Leistungen, die einzigartig dastehen in der Geschichte der sozialen Für- und Vorsorge des deutschen Volkes. Die Gesamthilfe des Winterhilfswerks für die deutsche Ostmark umfaßt allein eine Summe von 137,4 Millionen, die für das Sudetenland eine solche von 75,4 Millionen, die für Böhmen und Mähren eine solche von 6,4 und die für Memelland eine solche von 1,5 Millionen.

220 Millionen RM. für die Betreuung der Befreiten

Insgesamt also hat das deutsche Winterhilfswerk eine Summe von rund 220 Millionen, das ist fast eine Viertelmilliarde, für die Betreuung der durch die Befreiungspolitik des Führers dem Reich zurückgewonnenen deutschen Länder und Provinzen aufgewandt.

Allein die Kinderlandverschickung ergibt in der Ostmark und im Sudetenland eine Leistung von 249 860 verschickten Kindern. Die Speisungen ergeben eine solche von 22,8 Millionen ausgegebenen Speisungen, die Kartoffelmenge eine solche von 276 636 Doppelzentner.

Die Aufgaben des Kriegswinterhilfswerks

Das Winterhilfswerk 1939/40, das heute eröffnet werden soll, ergibt nun eine Unmenge von neuen und bisher noch nicht dagewesenen Aufgaben der sozialen Fürsorge. Es sollen in diesem Winterhilfswerk weniger Sachspenden zur Verteilung gelangen als Wertgutscheine im Rahmen der Bezugscheinausgaben. Praktisch bekommt damit jeder Betreute einen Teil der ihm zustehenden Waren vom Winterhilfswerk bezahlt. Es wird also niemand bei der Belieferung mit bezugscheinpflichtiger Ware benachteiligt oder bevorzugt werden. Der Eintopfsonntag soll in einen sogenannten Opfersonntag umgewandelt werden, da das Eintopfgericht im großen ganzen sowieso das reguläre Essen des ganzen deutschen Volkes geworden ist.

Eine Unmenge großer Aufgaben werden von der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt bei der Betreuung der Volksdeutschen in den besetzten Gebieten im Osten zu leisten sein. Diese erstrecken sich von der Ausgabe von Essen und Nahrungsmitteln bis zur Regelung einer ordentlichen Marktversorgung.

Sehr wichtige Sonderaufgaben wird im Verlauf dieses Kriegswinterhilfswerks 1939/40 das Hilfswerk „Mutter und Kind" zu erfüllen haben. Es hat die Gesunderhaltung von Mutter und Kind in jeder Weise sicherzustellen und vor allem für einen vordringlichen Ausbau der Hilfe für werdende Mütter und Wöchnerinnen zu sorgen. Die Weiterführung der Müttererholungspflege wird uns dabei vor besondere Aufgaben stellen. Es ist selbstverständlich, daß dabei die Frauen unserer Soldaten und unsere erwerbstätigen Mütter besondere Berücksichtigung finden sollen.

Auch die Schaffung von Kindertagesstätten wird in zunehmendem Umfang eine Aufgabe dieses Kriegswinterhilfswerks sein. Unser Ziel ist dabei die Schaffung so vieler Hilfskindergärten, daß die Versorgung der Kinder aller arbeitenden Mütter sichergestellt ist. Es wird eine Verdopplung der Einrichtungen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt notwendig sein und erreicht werden.

Im Rahmen dieser Aufgaben liegt die Durchführung einer ganztägigen Kinderspeisung für etwa 1 Million deutsche Kinder. Daneben gehen die Errichtung von Kindertagesstätten als wichtigste Maßnahme zur Gesunderhaltung des Nachwuchses und Kinderlandverschickungen und Kinderheimentsendungen unter besonderer Bevorzugung der Kinder der zur Wehrmacht und zum Arbeitseinsatz einberufenen deutschen Volksgenossen.

Es ist also nicht an dem, daß das Winterhilfswerk im Krieg etwa eine geminderte Existenzberechtigung hätte. Die Aufgaben sind größer geworden, und deshalb muß auch der Opferwille des ganzen Volkes größer und umfassender sein. Das neue Winterhilfswerk wird und muß diesmal alle bisher dagewesenen Winterhilfswerke in den Schatten stellen. Schon der Name „Kriegswinterhilfswerk" verpflichtet unser Volk zu ganz besonderen Leistungen.

Die Rede des Führers

Bei der Eröffnung des Kriegs-Winterhilfswerkes 1939/40 hielt der Führer folgende Rede:

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Das Winterhilfswerk gehört zu jenen nationalsozialistischen Einrichtungen, die heute schon als etwas fast Selbstverständliches angesehen werden. Viele Sorgen werden durch diese Hilfstätigkeit der öffentlichen Wohlfahrtspflege abgenommen und viele Einrichtungen des Staates, der Länder, der Gemeinden damit entlastet. Auch der einzelne Volksgenosse hat sich allmählich daran gewöhnt, für dieses Werk seinen Beitrag zu leisten — die große Masse willig, ein ganz verschwindender Bruchteil vielleicht auch nur, um dem üblen Ansehen zu entgehen. Aber es ist ja auch gleichgültig, weshalb jo einer gibt, entscheidend ist, daß auch er gibt! (Lebhafter Beifall.)

Der Gedanke dieser Einrichtung war, zur völkischen Selbsthilfe aufzurufen. Es waren uns ja auch andere Wege offengeblieben: Statt dem Appell an die Opferfreudigkeit des Volkes hätte es auch den Appell an den Steuerzahler gegeben. Wir haben bewußt und mit Ueberlegung einst diesen Weg nicht beschritten; denn wir wollten ja gerade das deutsche Volk dazu erziehen, in gemeinsamem Opfer das Wesen der Gemeinschaft auch zu begreifen, die Pflichten, die die Gemeinschaft auferlegt, zu erkennen, und diesen Pflichten zu genügen, aus freiem Willen heraus, auch ohne daß der Steuereinnehmer dahintersteht. Wir wollten endlich durch unseren Appell dem einzelnen einen dauernden Einblick in die wirkliche Notlage vieler Volksgenossen geben. Es sollte erreicht werden, daß sich die einzelnen durch das andauernde Aufmerksammachen, das mit dem Sammeln verbunden ist, bewußt bleiben, daß Glück und Wohlleben nicht allen Volksgenossen zuteil geworden ist und wohl auch nicht zuteil werden kann, sondern daß es unendlich viel zu helfen gibt und daß unendlich viel geholfen werden muß! Endlich aber hat diese Organisation auch eine gigantische Armee von Helfern mobilisiert, die ihrerseits ebenfalls einen Einblick gewinnen in die Notlage großer Kreise unseres Volkes, aber auch in die Möglichkeit, dieser Notlage zu begegnen.

Not ist nun zu allen Zeiten vorhanden gewesen. Vielleicht ist Not überhaupt ein relativer Begriff; ich habe erst vor wenigen Tagen noch Gebiete gesehen, in denen der Lebensdurchschnitt weit unter dem liegt, was man bei uns in Deutschland bereits als tiefste Not ansehen würde. Wie gut es an sich dank unserer großen Gemeinschaftsarbeit unserem Volke geht, das wissen diejenigen am wenigsten, die nicht die Möglichkeit besitzen, den Blick über diese Gemeinschaft hinauswerfen zu können. Eines ist sicher, Not hat es immer gegeben, Not gibt es auch jetzt und wird es immer geben. Zu allen Zeiten aber besitzen die Menschen die Verpflichtung, dieser Not zu steuern, ihr entgegenzutreten und sie zu lindern!

Die Freiwilligkeit des Opfers gibt dabei dem einzelnen die Möglichkeit, sich selbst besser einzuschätzen, als dies irgendein staatlicher Eingriff tun könnte und seine Verpflichtungen dementsprechend auch zu erfüllen.

Wir haben im Zusammenhang mit dieser großen sozialen Einrichtung sehr vieles geschaffen zu dem Zweck, um im deutschen Volk alle Klassenunterschiede wegzuwischen und ganz scharf das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu erwecken. Wenn wir die Ergebnisse dieser sozialen Erziehung in den letzten Jahren überblicken, dann kann niemand bestreiten, daß der eingeschlagene Weg richtig und auch erfolgreich war. Wir haben so große soziale Erfolge erzielt, daß wir vielleicht in ihnen mit einen Grund für eine gewisse Mißgunst der anderen Welt sehen können, die von dem Gedanken erschreckt, ist, die sozialistisch-nationalen Prinzipien unseres Reiches könnten über unsere Grenzen hinaus werbend wirken und vielleicht auch in anderen Ländern das Gewissen in dieser Hinsicht wachrütteln. (Brausender Beifall)

Wenn mancheomal die Tätigkeit unserer Sammler einzelnen Volksgenossen vielleicht etwas unbequem zu sein scheint, dann mögen diese nicht vergessen, um wieviel leichter es ist, vielleicht zwei- oder dreimal angegangen zu werden, mit der Bitte, etwas zu geben, als vielleicht tausendmal abgewiesen zu werden auf seine Bitte, etwas zu erhalten.

In dem einen Fall eine kleine Unbequemlichkeit, im anderen das fortgesetzte Opfern zahlreicher freier Stunden im Dienste der Volksgemeinschaft. (Stürmische Zustimmung.)

Die Abzeichen der ersten Reichsstraßensammlung.

Die erste Reichsstraßensammlung des Kriegs-Winterhilfswerkes wird am 14 und 15. Oktober durchgeführt. Es werden Buchabzeichen verkauft, die unter dem Motto stehen: „Der Führer macht Geschichte" und Bild- und Wortdokumente für jedes einzelne der Jahre 1933—1938 darstellen. (Weltbild-Wagenborg-M.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Nun hat uns das Schicksal gezwungen, zum Schutze des Reiches zur Waffe zu greifen. In wenigen Wochen ist der Staat, der am frechsten glaubte, die deutschen Interessen bedrohen zu können, niedergeworfen worden. (Mit brausenden Heilrufen jubeln die Massen dem Führer zu.) Dank einer geschichtlich einmaligen militärischen Leistung, dank dem tapferen Heldentum unserer Soldaten! (Die Heilrufe schwellen zu einer gewaltigen Kundgebung an.) Dank unserer glänzenden Führung! (Die Kundgebungen steigern sich zu minutenlangen Ovationen.)

Was die Zukunft bringt, das wissen wir nicht. Nur über eines sind wir uns im klaren: Keine Macht der Welt wird diesen Deutschland noch einmal niederzwingen können! (Die Massen antworten dem Führer mit einer erneuten Kundgebung eiserner Entschlossenheit.) Sie werden uns weder militärisch besiegen, noch wirtschaftlich vernichten oder gar seelisch zermürben! Unter keinen Umständen mehr werden sie irgendeine deutsche Kapitulation erleben! (Aufs neue brausen tosende Beifalls- und Zustimmungsstürme durch den Sportpalast.)

Ich habe unserer Bereitwilligkeit zum Frieden Ausdruck gegeben. Deutschland hat gegen die westlichen Gegner überhaupt keinen Kriegsgrund. Sie haben den Krieg mit fadenscheinigen Gründen vom Zaun gebrochen.

Für den Fall der Ablehnung dieser Bereitwilligkeit aber ist Deutschland entschlossen, den Kampf dann aufzunehmen und ihn durchzufechten — so oder so!

(Die Zehntausende springen von ihren Plätzen auf und bereiten dem Führer minutenlange brausende Ovationen.)

Uns wird dann weder der Schrecken des Augenblicks, noch die Proklamierung der Dauer dieses Kampfes müde oder gar verzagt machen können. Vor uns steht ein ewiges Leben unseres Volkes. Wie lange die Zeit auch währen mag, um diesem Leben zum Durchbruch zu verhelfen, nichts kann uns erschüttern, nichts kann uns bestürzen und schon gar nichts zur Verzweiflung bringen. Im Gegenteil! Was die andere Welt wählt, mag sie erhalten. (Wieder antworten die Massen dem Führer mit tosendem minutenlangem Beifall und brausenden Heilrufen.)

Ich habe einst einen sehr schweren Weg eingeschlagen, um Deutschland aus der durch den Versailler Vertrag bedingten Vernichtung wieder emporzuführen. Seitdem sind jetzt gerade zwanzig Jahre vergangen. Das Reich steht mächtiger da, als je zuvor.

Der Weg vor uns kann nicht schwerer sein als der Weg hinter uns!

(Erneut bricht stürmischer Beifall los.) Wenn wir nie verzagten, den Weg von einst nach heute zu gehen, werden wir noch viel weniger verzagen, den Weg von jetzt in die Zukunft zu beschreiten. (Wieder antwortet stürmischer Beifall dem Führer.)

Gerade auf diesem Weg werden wir bestärkt durch die nunmehr errungene Gemeinschaft des deutschen Volkes. Die Zeit, die nun vielleicht vor uns steht, wird dann erst recht mithelfen, die nationalsozialistische Volksgemeinschaft zu verstärken und zu vertiefen. Sie wird den Prozeß dieser sozialen Volkswerdung nur beschleunigen. Der Kriegswinter, der uns dann bevorsteht, wird uns erst recht bereitfinden, alle Opfer zu bringen, die notwendig sind, um unserem Volke seinen Daseinskampf zu erleichtern.

Das Kriegs-Winterhilfswerk wird damit zugleich zu einem Hilfswerk für das Rote Kreuz! Denn das Rote Kreuz wird diesmal nicht für sich sammeln, sondern als Bestandteil des Winterhilfswerkes wird es von diesem mit seinen Zuwendungen betreut. (Lebhafter Beifall.)

Wenn ich auf das Rote Kreuz hinweise, dann wird uns allen sofort bewußt, wie klein die Opfer sind, die vom einzelnen gefordert werden, gemessen an den Opfern, die viele unserer Volksgenossen an der Front zu bringen hatten, und wenn es dem bösen Willen unserer Gegner gefällt, in der Zukunft werden bringen müssen.

So denke daher von jetzt ab keiner an die Größe seiner Opfers, sondern es denke jeder nur an

die Größe des gemeinsamen Opfers

und an die Größe des Opfers derjenigen, die sich für ihr Volk hingegeben haben und vielleicht noch hingeben müssen. (Brausender Beifall.)

Diesen Opfern gegenüber sind alle die Opfer zuhause gar nichts; aber sie können mithelfen, in unserem Volke das Bewußtsein der unlösbaren Gemeinschaft zu verstärken.

Es muß daher in diesem Kriegswinterhilfswerk alles übertroffen werden, was bisher Aehnliches geleistet wurde!

Vielleicht wird dies auch eine Antwort an die Dummheit derer in der Welt sein, die glauben, das deutsche Volk innerlich auflösen zu können. Wir wollen ihnen zeigen, was diese blöden Versuche für eine Wirkung haben. (Mit spontanen, tosenden Beifallskundgebungen bekräftigen die Zehntausende diese Worte des Führers.)

Wir wollen ihnen zeigen, wie durch sie das deutsche Volk immer fester und härter zueinander gebracht und gekittet wird. (Die Kundgebungen steigern sich zu einem einzigen Beifallssturm.) Wir können ihnen damit vielleicht auch am besten ihre Hoffnungen austreiben, die darin bestehen, zu meinen, man könnte in die innere deutsche Verfassung hineinreden, so wie es irgendeinem da draußen beliebt. Wir wollen ihnen den notwendigen Respekt noch beibringen vor der inneren Verfassung anderer Völker. (Der tosende Beifall der Massen wächst zu immer größerer Wucht. Unablässig wiederholen sich die brausenden Heilrufe und branden minutenlang zum Führer empor.)

Was wir als Gemeinschaft erdulden müssen, dessen kann die Welt überzeugt sein, das werden wir ertragen. Hoffentlich können es die anderen genau so wie wir.

(Erneuter stürmischer Beifall.)

Es wird erst recht dann die Zeit kommen, in der der Nationalsozialismus seine ganze volksgestaltende, volksbildende und volkstragende Kraft entwickeln wird.

Aus dem Krieg sind wir Nationalsozialisten einst gekommen, aus dem Erlebnis des Krieges ist unsere Gedankenwelt entstanden und im Krieg wird sie sich, wenn nötig, jetzt bewähren. (Aufs neue braust der Beifall durch die weite Halle des Sportpalastes.)

Die Entscheidung darüber liegt ja nicht mehr bei uns, sondern bei der anderen Welt! Bei uns liegt nur der grimmige Entschluß, die Entscheidung, so oder so auf uns zu nehmen und dann allerdings durchzukämpfen bis zur letzten Konsequenz.

So muß gerade das Kriegswinterhilfswerk mithelfen, die deutsche Volksgemeinschaft stärker denn je zu machen.

Eine Gemeinschaft zum Kampf, eine Gemeinschaft um den Sieg, und am Ende dann für den Frieden!

Denn: Je entschlossener und je härter wir alle die Opfer auf uns nehmen, die ein solcher Krieg mit sich bringen mag, um so sicherer werden wir jenen Frieden erringen, den unser Volk erstrebt. Denn einmal, das ist auch meine Ueberzeugung, muß die Zeit der Unsicherheit ein Ende nehmen! Es muß möglich sein, daß auch das deutsche Volk, ohne von anderen fortgesetzt belästigt zu werden, innerhalb seines Lebensraumes sein Leben nach seinen Wünschen und seinem Willen gestaltet, und daß auch das deutsche Volk jenen Anteil an den Gütern der Welt hat, den es auf Grund seiner Zahl und seines Wertes beanspruchen kann. (Erneuter stürmischer Beifall.)

So eröffne ich das Kriegswinterhilfswerk 1939/40!

Ich bitte die Helfer, sich für dieses Werk einzusetzen, so wie ich das deutsche Volk bitte, sich seiner Helden von jetzt würdig zu erweisen, um damit das wieder gutzumachen, was die Heimat in den Jahren 1914 bis 1918 am deutschen Volk und seinen Soldaten gesündigt hat.

Frankreich verfälschte die Führerrede

Angst vor der Wahrheit

Der „Deutsche Dienst" schreibt:

Daß die kriegshetzerischen Gelogeber der französischen Presse im höchsten Grade die Wirkung der Reichstagsrede auf die französische Bevölkerung befürchten, geht aus der systematischen Verstümmelung des Textes hervor.

Auf diese Weise sind dem französischen Volk, das am Friedensgedanken festhält, die wahren Ausführungen des Führers mit ihrem eindringlichen Appell an die französischen Gewissen vorenthalten worden.

Lediglich der „Matin" macht insofern eine Ausnahme, als er wenigstens im großen und ganzen den von der Havas-Agentur verbreiteten Auszug aus der Führerrede bringt. Selbst im Havasext, sind jedoch grobe Schnitzer, um nicht zu sagen bewußte Fälschungen enthalten. Während — wie es der historischen Wahrheit entspricht — der Führer erklärte, bis zum Jahre 1922 hätten 1,2 Millionen Deutsche die ehemals zum Reich gehörigen, durch Versailles polnisch gewordenen Gebiete verlassen müssen, ohne auch nur irgend etwas mitnehmen zu dürfen, ersetzt der Havas-Text die Zahl von 1,2 Millionen durch die Zahl 50 000. Wie man durch ein Versehen von 1,2 Millionen auf 50 000 kommen kann, ist unerfindlich.

An einer anderen Stelle soll der Führer nach dem Havastext darauf hingewiesen haben, daß die wesentliche Aufgabe in Polen darin bestehe, die „Nationalitäten zu kolonisieren", was bei dem unbefangenen Leser naturgemäß den Eindruck hervorrufen muß, als ob Deutschland entgegen dem Programm des Nationalsozialismus die dort lebenden nichtdeutschen Völker entnationalisieren wolle. In Wahrheit hat der Führer bekanntlich jedoch als wichtigste Aufgabe in Polen eine Neuordnung der ethnographischen Verhältnisse bezeichnet, d. h. eine Umsiedlung der Nationalitäten, nach deren Abschluß im Interesse aller Beteiligten bessere Trennungslinien festgelegt werden können, als dies heute der Fall ist.

Was nun die übrigen französischen Zeitungen, wie z. B. „Petit Parisien", „Ère nouvelle", „Oeuvre" oder den „Temps" angeht, so ist dort selbst der, wie vorstehend dargelegt, in wichtigen Punkten unrichtige Havas-Text so zerhackt und zusammengestrichen, daß von der Führerrede praktisch überhaupt nichts übrig bleibt bzw. ein durchaus falscher Eindruck entstehen muß.

Die Zeitungen haben auf Befehl ihrer Hintermänner zu dieser Taktik offensichtlich deshalb greifen müssen, weil für jeden vernünftigen Franzosen die Rede den eindeutigen und klaren Beweis für die Absurdität der gegen besseres Wissen auch von französischen Regierungsstellen vertretenen These erbringen muß, Deutschland strebe nach der Weltherrschaft.

Die warmherzigen Worte des Führers an die Adresse Frankreichs, an das Deutschland niemals eine ehrenrührige Forderung gestellt hat noch stellen wird, und dessen heutige Grenzen es als unabänderlich ansieht, sind auf einen sich im übrigen Text verlierenden farblosen Satz zusammengestrichen.

Darüber hinaus erfährt der französische Leser überhaupt nicht:

1. daß der Führer erneut mit größter Eindringlichkeit die deutsche Grenze gegenüber Jugoslawien und Ungarn als endgültig bezeichnet hat. (Daß diese Länder ihr vollstes Vertrauen zu diesen Erklärungen des Führers zum Ausdruck gebracht haben, erfährt der französische Leser erst recht nicht.)

2. Daß der Führer unterstrichen hat, Deutschland habe weder mit den nordischen Staaten noch mit Belgien, Holland und der Schweiz, noch mit den baltischen Staaten auch nur die geringsten Differenzen.

3. Daß der Führer auch England gegenüber ausdrücklich betont hat, daß er keinerlei Forderungen zu stellen habe, es sei denn die auf Rückgabe der deutschen Kolonien, wobei er besonders hervorgehoben hat, daß diese Forderung kein Ultimatum sei. Abgesehen von diesen glatt unterschlagenen Zeilen der Rede, von denen er überhaupt nichts erfährt, wird es dem französischen Leser unmöglich gemacht, einen Eindruck von dem großzügigen und konstruktiven Friedensplan zu bekommen, den der Führer am Schluß seiner Rede in wahrhaft europäischem Verantwortungsbewußtsein dargelegt hat. Es wird lediglich bemerkt, der Führer habe mit vagen Formulierungen von wirtschaftlicher Verständigung, von einer vernünftigen Regelung der Rüstungen und von der Humanisierung des Krieges gesprochen. Was der Führer aber zu diesen Fragen tatsächlich im einzelnen gesagt hat, darf der französische Leser nicht wissen.

Es ist zu erwarten, daß die französische Bevölkerung, der man vorredet, sie kämpfe für die Ideale der Demokratie und der Freiheit, sich damit zufrieden geben wird, daß ihr jede Möglichkeit einer Meinungsbildung in undemokratischster und heuchlerischster Weise entzogen wird. Das französische Volk ist zu vernünftig und besitzt ein zu gesundes Urteilsvermögen, als daß es nicht merken sollte, in welch verbrecherischer Weise man ihm die Wahrheit mit dem Ziele vorzuenthalten versucht, es als blindes Herdenvieh, ohne Sinn und Verstand, in einen mörderischen Krieg zu hetzen. Es wird daher mit Sicherheit der Tag kommen, an dem es mit den Schreiberlingen seiner verlogenen Presse Abrechnung halten wird.

Daladier sprach über den französischen Rundfunk

Der französische Ministerpräsident Daladier hielt am Dienstagabend eine Rundfunkansprache an das französische Volk. Er sagte unter Hinweis auf die Tatsache, daß sich Frankreich im Kriege befinde, sei es notwendig, über alle militärischen Operationen zu schweigen. Aber es sei natürlich, daß das französische Volk über die Ideen und die Entscheidungen der Regierung, vor allem was die internationale Lage anlange, in Kenntnis gesetzt werden wolle.

Nachdem Daladier in der von der französischen Publizistik gewohnten Weise die angeblichen Kriegserfolge der französischen und englischen Streitkräfte mit ebenso pathetischen wie überheblichen Worten nachzuweisen versucht hatte und seinem Aerger über die deutsche Propaganda zur Aufklärung des französischen Volkes Ausdruck gegeben hatte, sprach er von der Brüderlichkeit, die sich im französischen Volk gezeigt habe und von der Hoffnung, daß die jetzigen schweren Prüfungen überstanden und die Gefahren überwunden werden können. Die Franzosen seien freie Menschen, so erklärte Daladier weiter, und fähig, ihr Wort zu halten. Weder Frankreich noch Großbritannien seien in den Krieg gegangen, um einen ideologischen Kampf auszufechten. Sie seien auch nicht von Eroberungsgeist beseelt, sondern seien gezwungen worden, mit Deutschland zu kämpfen, weil Deutschland — wie er sich ausdrückte — die „Herrschaft über Europa aufrichten" wolle.

Zur Führerrede übergehend, sagte Daladier, man spreche jetzt von Frieden. Der Führer habe gesagt, man solle eine Konferenz einberufen, die den Frieden organisieren solle. Aber die Ereignisse der letzten zwei Jahre hätten Frankreich immer wieder enttäuscht. „Wir haben immer gewünscht und wünschen auch weiter", so fuhr Daladier fort, „eine aufrichtige Zusammenarbeit und eine loyale Entente zwischen allen Völkern. Aber es ist unmöglich zu denken, daß man sich einem Diktat unterwerfen soll. Wir verlangen daher jetzt eine Sicherheitsgarantie, damit nicht wieder nach sechs Monaten alles umgestoßen wird."

„Will man einen stabilen Frieden haben", so erklärte Daladier weiter, „so muß in Betracht gezogen werden, daß die Unabhängigkeit der Nationen durch gegenseitige Garantien sichergestellt werden muß. Das würde jede Ueberraschung ausschließen. Wir Franzosen wünschen ein von jeglichen Drohungen der Vorherrschaft aller befreites Europa. Wir werden solange kämpfen, bis wir eine endgültige Garantie der Sicherheit erhalten haben." Der einfachste französische Soldat lege sich Rechenschaft ab über die Gefahren, die eine vorzeitige Demobilmachung mit sich bringen würde, wenn nicht garantiert werde, daß er nicht schon in wenigen Tagen wieder zu den Waffen gerufen würde, und das wäre dann mit unendlichen neuen Schwierigkeiten verknüpft. Man müsse dann alles von neuem organisieren und den Schutz Frankreichs von neuem aufbauen.

Daladier schloß seine Rede, indem er allen Tatsachen zum Trotz behauptete, daß die französische Regierung alles getan habe, um den Frieden zu retten, und indem er sich mit pathetischen Worten an die französischen Soldaten wandte, die er aufrief, „eine — wie er sich ausdrückte — gerechte Sache" bis zum Ende zu verteidigen.

Aus unserer Heimat.

(Nachdruck der Lokalberichte, auch auszugsweise, verboten.)

Wilsdruff, am 11. Oktober 1939.

Spruch des Tages

In jedem unabhängigen Lande, kann man sagen, gehen die Gesetze immer aus dem Volke hervor; nicht als ob dieses beständig die Befugnis hätte, sie unmittelbar zu erlassen, sondern insofern sie, um gut zu sein, nach seinen Absichten gestaltet und derartig beschaffen sein müssen, wie es sie, recht belehrt, selbst ersonnen haben würde.

Graf Gobineau.

Jubiläen und Gedenktage

13. Oktober.

1821: Der Mediziner Rudolf Virchow in Schivelbein geb.

Sonne und Mond:

13. Oktober: S.-A. 6.20, S.-U. 17.12; M.-A. 7.00, M.-U. 17.26

Wilder Wein

Von den Zäunen und den Laubenwänden schimmert im Sonnenlicht das purpurn sich verfärbende Laub des wilden Weines. Wie hängt es schon so vielfarbig, so herbstlich-bunt am Spalier! Hier und dort ist manches Blatt noch grün mit erst einem leisen, ersten Hauch von Rot. Viele andere Blätter sind schon welk und fahl, blaßgelb und an den Rändern braun und verkrümmt. Die meisten aber zeigen jenes im Sonnenlicht warm und fast leuchtende Rot, das den Glauben erweckt, es sei ein schwerer Blutstropfen ins herbstliche Weinlaub gefallen.

Und zwischen dem bunten Laub hängen die noch grünen Trauben des wilden Weines. Sie sind nur klein, kaum so groß, wie die Trauben des echten Weines im Juli. Bald werden sie blau und reif und wie jene den matten Schimmer tragen, der an Samt erinnert. Schon zerrt der Herbstwind Blatt um Blatt von den Ranken. Sie werden von selber zu fallen beginnen, sobald erst stärkere Nebel feucht und kühl übers Land gezogen weht und hineingreift in die buntfarbige Pracht. Dann liegt am Boden verwaschen, verwelkt, braun und traurig Blatt neben Blatt und weiß nichts mehr von diesen Vorherbsttagen, da sie, teils noch grün, teils schon rot, im Rankengewirr vom beginnenden Herbst zu erzählen begannen.

Erst lesen — dann unterschreiben. Kriegszeiten waren früher einmal Zeiten der Konjunktur für unlautere Unternehmungen und solche Geschäftsleute, die die wirtschaftliche Not vieler Volksgenossen zu ihrem Vorteil auszubeuten können glaubten. Solche Zustände werden sich allerdings im nationalsozialistischen Deutschland nicht wiederholen, weil heute für diese Zwecke besonders ergangene Gesetze und deren straffste Handhabung dafür sorgen werden, daß Nutznießern des Krieges die Lust an dunklen Geschäften gründlich vergeht. Trotzdem mögen aber alle Volksgenossen — vor allem Ehefrauen, deren Ehemänner zum Heeresdienst und zu sonstigen kriegswichtigen Dienstleistungen einberufen sind — vorsorglich ermahnt werden, bei Abschluß von Verträgen mit Vorsicht und Ueberlegung zu handeln. Dies gilt insbesondere für Geschäfte, die ungewöhnlich günstig erscheinen oder die im Zwange einer Notlage abgeschlossen werden sollen oder deren Tragweite nicht genau übersehen werden kann, z. B. weil der vorgelegte Vertrag weitschweifig und schwer verständlich ist. Die stete Mahnung „Erst lesen — dann unterschreiben!" möge daher allen Volksgenossen erneut ins Gedächtnis gerufen werden.

Keine Nachlässigkeit bei der Verdunkelung. Schon wiederholt haben wir darauf hingewiesen, daß vereinzelt die Verdunkelungsvorschriften fahrlässig oder aus Unkenntnis nicht genau befolgt werden. Die für die Verdunkelung erlassenen Vorschriften sind nach wie vor in Kraft. Wer diese Vorschriften nicht befolgt, gefährdet die Gemeinschaft in verantwortungsloser Weise und muß ohne Rücksicht auf sogenannte Entschuldigungsgründe bestraft werden. Jeder Volksgenosse hat seine Wohnung, und jeder Geschäftsinhaber sein Geschäft usw. mit Anbruch der Dämmerung vor dem Anbrennen der Leuchten zu verdunkeln. Das gilt vor allem auch für die Ladentüren. Hier und da kann man beobachten, daß in dieser Beziehung noch viel zu wünschen übrig bleibt. Auch auf Wegen und Straßen müssen die Verdunkelungsvorschriften mehr als bisher beachtet werden. Die Benutzung von Taschenlampen nach Eintritt der Dunkelheit ist nicht gestattet, wenn die Lampen nicht abgeblendet sind. Gegen diese Vorschrift wird hier sehr oft verstoßen.

NSDAP. Ogr. Wilsdruff

Morgen Donnerstag, den 12. Oktober, 20 Uhr im „Weißen Adler" Dienstbesprechung aller Politischen Leiter, der Block-, Zellen-, Amts-, Hauptstellen- und Stellenleiter und ihrer Helfer, ferner der Block- und Zellenwalter der NSV., sowie der Block- und Zellenfrauenschaftsleiterinnen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt Nr. 297. — Mittwoch, den 11. Oktober 1939.

Der Führer: Das deutsche Volk wird jedes Opfer bringen in der Erkenntnis, daß es seiner Zahl, seinem Werte und seiner geschichtlichen Vergangenheit nach diese Auseinandersetzung nicht zu fürchten hat. Geschlagen sind wir in der Geschichte nur dann worden, wenn wir uneinig waren.
Aufruf des Führers an die NSDAP.

Nun erst recht!

Zur Eröffnung des Kriegswinterhilfswerks.

Wieder wie alljährlich hat der Führer, nachdem Dr. Goebbels den Rechenschaftsbericht über das vorjährige Winterhilfswerk abgelegt hat, das Winterhilfswerk des neuen Jahres eröffnet. Dieses Winterhilfswerk 1939/40 steht unter einem besonderen Zeichen. Es ist das erste Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes. Gleichzeitig ist es Ausdruck der unerschütterlichen deutschen Gemeinschaft, Ausdruck der Lebensbejahung und des unbeugsamen Lebenswillens. Das deutsche Volk läßt sich durch das Kriegsgeschrei der unverantwortlichen Völkerverhetzer nicht beirren. Es setzt das Letzte ein, um den ihm aufgezwungenen Kampf, wenn es sein muß, mit allen Mitteln durchzuführen. So wie die Front unserer Feldgrauen draußen einen ehernen Wall vor Deutschland legt, so ist die innere Front fest und unerschütterlich, einsatzbereit und opferwillig.

Deutschland kämpft um sein Recht, und es wird sich in diesem Kampf auch durch die niederträchtigsten Mittel der Gegner nicht zermürben und zersplittern lassen. Nicht das Schicksal des einzelnen gilt im nationalsozialistischen Deutschland, hier geht es um das Schicksal der Gemeinschaft. Alle für einen, einer für alle! Das ist unsere Losung, und unter dieser Parole beginnen wir das Kriegswinterhilfswerk, getreu dem Wort, das der Führer am 1. September 1939 dem Volke zurief: „Wenn ich nun vom deutschen Volke Opfer, und wenn notwendig alle Opfer fordere, dann habe ich ein Recht dazu, denn auch ich selbst bin heute genau so bereit, wie ich es früher war, Opfer zu bringen."

Mr. Churchill führt den Krieg gegen deutsche Mütter und Kinder. Er will das deutsche Volk ausrotten, wenn er auch die Parole ausgegeben hat, daß er nur gegen den Hitlerismus kämpfe. Wir haben Herrn Churchill längst durchschaut. Ihm wird es nicht gelingen, das deutsche Volk von seinem Führer zu trennen. Denen, die draußen die deutsche Heimat verteidigen, ist der Führer, der im feldgrauen Rock bei seinen Soldaten an der vordersten Front in Polen weilte, stets ein Vorbild für Mut, für Tapferkeit und für Opferwillen. Uns in der Heimat ist der Führer in gleicher Weise Vorbild. Wir wissen, er fordert nichts von uns, was er nicht von sich selbst forderte. Ist er gezwungen, dem deutschen Volke Opfer aufzuerlegen, dann ist er der erste, der Opfer bringt.

So wie das Winterhilfswerk bisher immer das Bekenntnis des deutschen Volkes zu der beherrschenden Idee seiner Schicksalsgemeinschaft war, so wird diese Idee in dem ersten Kriegswinterhilfswerk noch klarer zum Ausdruck kommen. Entstanden in einer Zeit der tiefsten wirtschaftlichen und politischen Ohnmacht, ist das Winterhilfswerk immer Gradmesser des Sozialismus der Tat gewesen. „Es ist die Solidarität unseres eigenen Volkes, die unzertrennliche Verbundenheit nicht nur in glücklichen, sondern auch in schlimmen Tagen", wie der Führer einmal gesagt hat.

Mit den Ergebnissen der bisherigen Winterhilfswerke hat sich das deutsche Volk in der Geschichte ein monumentales Denkmal errichtet, das ewig kündet von den stolzen Leistungen einer Nation, das ewig kündet von der Opferwilligkeit eines Volkes, der Treue und dem Dank an den Mann, der Deutschland aus dem Chaos riß und es einen steilen Weg zu neuer Blüte und Größe führte. So hat das deutsche Volk das Opfer, das ihm im Winterhilfswerk auferlegt wird, niemals als Last empfunden, sondern hat sich freudig zu ihm bekannt, weil es weiß, daß das Leben nur errungen werden kann mit Opfern.

Unsere Winterhilfswerke waren bisher stets Ausdruck des Kampfes, denn unter die Parole des Kampfes haben wir unser Leben gestellt. Nun, da wir das Kriegswinterhilfswerk beginnen, stehen wir mitten in einem Kampf, der in seinem bisherigen Verlauf uns Sieg über Sieg gebracht hat. Wir haben der Welt ein unnachahmliches Beispiel unserer Stärke und Bereitschaft gegeben. Die Heimat ist unseren Feldgrauen zu jedem Opfer verpflichtet. Setzen sie ihr Leben ein, so wollen wir das Letzte an Gut und Werten einsetzen für sie.

Unsere feldgraue Front führt einen ehrlichen Kampf gegen England, das uns mit Hunger zu besiegen glaubt. Wir in der Heimat haben es in der Hand und haben die Pflicht, unseren Feldgrauen in ihrem Kampf zur Seite zu stehen. Mit unserem Kampf gegen Hunger und Kälte werden wir Englands Plan zunichte machen. Mit der Verbissenheit eines kampferprobten Volkes werden wir über Englands Kriegführung triumphieren, denn uns in der Heimat beseelt der gleiche Geist des Einsatzes und der Opferbereitschaft, der unsere Soldaten zu ihrem großen Sieg in Polen befähigte. Unsere Antwort auf Englands Hungerkrieg lautet: Nun erst recht! Haben wir in den Jahren des Friedens unsere Pflicht getan, so werden wir sie im Kriege doppelt zu tun wissen. Unsere Idee ist stärker als Englands Kriegsparolen! Und diese Idee gibt uns Kraft, unter dieser Idee werden wir zusammen mit unserer feldgrauen Front den Sieg erringen!

Sonderspende der Reichsbahner zum Winterhilfswerk

Die Gefolgschaft der Deutschen Reichsbahn wird, wie in den Vorjahren, auch für das Winterhilfswerk 1939/40 außer den allgemeinen Spenden, die durch Abzug vom Lohn und Gehalt laufend aufgebracht werden, eine Sonderspende in Höhe von einer Million Reichsmark zur Verfügung stellen. Davon werden 500 000 Reichsmark am Tage der Eröffnung des Winterhilfswerkes überwiesen.

Luftangriff auf britische Seestreitkräfte

Sechs schwere Treffer auf englische Kreuzer

(NDB.) Am 9. Oktober erfolgte ein überraschender Bombenangriff auf englische Seestreitkräfte vor der Westküste Norwegens. Die deutschen Angriffsverbände erzielten unter anderem sechs besonders schwere Treffer auf englische Kreuzer, die durch Explosionen und Rauchentwicklung an Bord weithin ein Zeichen des deutschen Erfolges waren.

Zwei der deutschen Angriffsflugzeuge mußten auf dänischem Hoheitsgebiet notlanden. Die Besatzungen sind unversehrt.

Deutschlands Entschlossenheit

Die holländische Presse bringt die Rede des Führers zur Eröffnung des Kriegs-Winterhilfswerkes 1939/40 in besonderer Aufmachung. „Telegraaf" hebt in der Ueberschrift hervor, daß Deutschland zum Frieden bereit, aber zum Kampf vorbereitet sei. Die Entschlossenheit Deutschlands, die aus den Worten des Führers sprach, den Kampf, falls die Friedensbereitschaft abgewiesen werde, mit aller Festigkeit durchzukämpfen, wird besonders hervorgehoben. Ebenso wird die Opferbereitschaft des deutschen Volkes unterstrichen.

Verbitterung bei den Neutralen

Katastrophale Auswirkungen der britischen Seeräuberei. — Schiffe wochenlang in englischen Häfen festgehalten.

So sehr wir auch begrüßen, daß die englischen Seeräuber die Auswirkungen ihrer völkerrechtswidrigen Methoden am eigenen Leibe zu spüren bekommen, so bedauerlich ist es zu hören, wie die Neutralen unter der britischen Piraterie zu leiden haben. Die englischen Blockademaßnahmen, die Minensperren und die überall auftretenden Treibminen zwingen die neutrale Schiffahrt zu immer größeren Einschränkungen. Da neutrale Handelsschiffe von englischer Seite ohne Rücksicht aufgebracht und in englische Häfen geschleppt werden, hat sich in den Schiffahrtskreisen der neutralen Länder eine Verbitterung verbreitet, die für Englands Prestige nicht gerade förderlich sein wird.

Die holländische Schiffahrt hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Seit über drei Wochen wird im Hafen von London ein holländischer 10 000-Tonnen-Dampfer festgehalten, und ein großer Teil der Ladung wird durch die Engländer gelöscht. Der Kapitän eines anderen holländischen Dampfers berichtet, daß er auf der Fahrt von Südamerika in die Heimat von einem britischen Torpedojäger gezwungen wurde, in einem englischen Hafen vor Anker zu gehen. Das Schiff wurde von jeglicher Verbindung abgeschnitten, so daß sich an Bord bald großer Lebensmittelmangel bemerkbar machte. Erst als der Kapitän Notzeichen hatte setzen lassen, wurden dem Schiff von englischer Seite einige Nahrungsmittel geliefert. Nach 14tägigem Aufenthalt in diesem englischen Hafen mußte das Schiff nach London fahren, wo die Ladung zwangsläufig gelöscht wurde.

Der Schaden, der durch den Untergang des holländischen Dampfers „Binnendijk" entstanden ist, wird auf über 1½ Millionen Gulden geschätzt. Der Verlust wird durch den holländischen Staat getragen werden müssen. Außer einer großen Partie Getreide für die niederländische Regierung waren erhebliche Mengen Zucker, Baumwolle und Wolle an Bord.

Auch der Dampfer „Stuyvesant", der von den Engländern aufgebracht wurde, ist im Londoner Hafen zwangsweise gelöscht worden. Dabei wurde auch eine große Menge Zucker, die aus Niederländisch-Indien nach Holland unterwegs war, beschlagnahmt. In Holland herrscht wegen des Ausbleibens von Zufuhren ein starker Zuckermangel.

Auch in Dänemark mehren sich die Klagen über die Auswirkungen der englischen Seeräuberei. Infolge der englischen Minenfelder sind der dänischen Fischerei und dem Seeverkehr schwere Schäden zugefügt worden. Die Zufuhr von Fischen für die großen Fischauktionen in Esbjerg sanken im September auf 215 000 Kilogramm gegen 1 200 000 Kilogramm im August.

Der finnische Dampfer „Indra" lief nördlich von Ferschelling auf eine englische Mine und sank.

Schweizerische Rheinschiffahrt völlig stillgelegt

Die schweizerische Rheinschiffahrt ist durch den Krieg im Westen vollkommen stillgelegt worden. Gegenwärtig befinden sich in dem Baseler Hafen gegen 50 schweizerische und fremde Schiffe, die auf schweizerischem Gebiet Zuflucht suchten. Die großen wirtschaftlichen Schäden ergeben sich aus der Stillegung der durchschnittlich 1000 Arbeiter beschäftigenden Baseler Häfen. Hinzu kommen die Verluste, die den Reedereien aus der erzwungenen Untätigkeit ihres Schiffsparks erwachsen. Die schweizerische Volkswirtschaft im allgemeinen wird auch dadurch betroffen, daß die Zufuhr an Kohle, Oel, Fetten, Getreide, Futter- und Nahrungsmitteln künftig auf dem Eisenbahnwege und daher mit viel höheren Unkosten erfolgen muß. Verschiedentlich wird in den schweizerischen Zeitungen erwähnt, daß Deutschland den Neutralen in der Schiffahrtsfrage weitgehend entgegengekommen ist.

Vom Gefreiten zum Leutnant befördert.
Generalfeldmarschall Göring hat den Gefreiten Francke, der bei einem deutschen Angriff auf die englische Flotte den britischen Flugzeugträger mit einer 500-Kilogramm-Bombe traf und zerstörte, aus Anlaß dieser großartigen Waffentat zum Leutnant befördert und ihm namens des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen. — Unser Bild zeigt Francke (zweiter von rechts) im Kreise seiner Kameraden, die sämtlich mit dem E. K. ausgezeichnet wurden. (PK.-Gest. Carsteusen-AP.-Wagenborg.)

Massenentlassungen in der niederländischen Schiffahrt

Die niederländische Presse bringt Meldungen über die katastrophale Lage der Hafenarbeiter von Rotterdam, die zum überwiegenden Teil durch das von England verursachte völlige Stillegen der Schiffahrt ihre Arbeitsplätze verloren haben. Die Rotterdamer Befrachtungsfirmen und Betriebe ähnlicher Art sind nun dazu übergegangen, auch die festangestellten Arbeitskräfte in großem Umfang zu entlassen bzw. die Arbeit zu strecken.

Hollands Fischer können nicht auf Fang fahren

Die englische Minengefahr an der holländischen Küste hat die niederländische Seefischerei aufs schwerste getroffen. Nachdem eine Zeitlang sämtliche Fischereifahrzeuge aufgelegt waren, haben sich jetzt drei Fischfahrzeuge entschlossen, auszufahren. Die niederländische Regierung hat durch Erhöhung der Unfallversicherungen und der Kriegsrisikoversicherungsauszahlungen den Versuch gemacht, die holländischen Fischer zu bewegen, in größerem Maß den Betrieb wieder aufzunehmen. Auch sind die Heuern um fünfzig Prozent erhöht worden. Trotzdem besteht unter den Fischern nur geringe Lust, auszufahren. Die Ausfuhr von Fischen aus Holland ist völlig stillgelegt.

Schwierigkeiten in England

Durcheinander in der Wirtschaft — Ansteigen der Arbeitslosigkeit — Der Engländer hat keinen Speck mehr

Der Krieg wirkt sich in allen Kreisen der englischen Wirtschaft katastrophal aus. Von Tag zu Tag mehren sich die Schwierigkeiten, ohne daß von Regierungsseite etwas unternommen wird, um die berechtigten Klagen abzustellen. Es zeigt sich, daß die englische Regierung ohne jede Rücksicht auf die wirtschaftlichen Belange ihre Kriegsmaßnahmen getroffen hat und ohne sich darüber den Kopf zu zerbrechen, wie den katastrophalen Auswirkungen zu begegnen ist. Dafür einige Beispiele:

Die Admiralität hat von 1303 Fischerfahrzeugen 887 für Kriegszwecke beschlagnahmt. Die Folge ist, daß in dieser Berufsgruppe eine furchtbare Arbeitslosigkeit herrscht. Die Fischer verdienen heute wöchentlich das, was sie früher an einem Tage verdienten.

Katastrophal sieht es auch in der englischen Geflügelzucht aus, die für die Ernährung Englands ebenso wichtig ist wie die Fischerei. Durch Futterknappheit sind die Geflügelzüchter gezwungen, die Zucht in größtem Umfang einzuschränken. Der Landwirtschaftsminister hat zugeben müssen, daß er keine Möglichkeit hat, um helfend einzugreifen.

Einer völlig unsicheren Zukunft geht die englische Filmindustrie entgegen, um so mehr, als das britische Handelsministerium seine Absichten nicht bekanntgibt. Die riesigen Filmateliers, die unter ungeheurem Aufwand gebaut worden sind, liegen tot da und Tausende von Technikern sind arbeitslos. Nicht besser sieht es in der Möbelindustrie aus, wo sich die staatliche Bestimmung, daß alle Holzkäufe, falls sie nicht nationalen Zwecken dienen, verboten sind, in einer Verknappung des Rohstoffes Holz und einer ungeheuren Preissteigerung der Möbel auswirkt.

Nicht besser als in der Wirtschaft sieht es in der britischen Armee aus, und es zeigt sich, wie mangelhaft trotz der monatelangen Kriegsvorbereitung die Organisation auch heute noch ist. Bis heute haben viele Offiziere, die sofort bei Kriegsausbruch eingetreten sind, noch kein Gehalt bekommen oder mußten sich mit lächerlich geringen Abschlagszahlungen begnügen. Auch die Mitglieder des Freiwilligen Frauenhilfsfliegerkorps warten nach fünfwöchigem Dienst immer noch auf ihren Sold. Schwestern haben ihre Ausstattung bisher aus eigenen Mitteln bezahlen müssen.

Die Ernährungsfrage, die den amtlichen Stellen in England schwere Sorgen macht, ist dadurch noch ernster geworden, daß, wie der amtliche Londoner Rundfunk mitteilen mußte, Dänemark infolge der ständigen U-Boot-Gefahr jegliche Ausfuhr von Eiern und Speck eingestellt hat. Da der Speck in der englischen Ernährung eine wichtige Rolle spielt, wird das Fehlen sehr unangenehm empfunden, zumal auch die Speckzufuhren aus Polen, Holland, den baltischen Staaten und Schweden fortgefallen sind.

Lloyd George will für den Frieden sprechen

Wie United Preß aus London meldet, hat Lloyd George die Absicht, auf einer Sondersitzung des Aktionsausschusses für den Frieden am Donnerstag zu sprechen. Vorgesehen ist, daß Lloyd George seine Ansichten über eine sofortige Einberufung einer Konferenz zur Erörterung der Friedensvorschläge näher auseinandersetzen soll. Lloyd George soll mit dieser Sondersitzung einen Feldzug gegen die Träger der Ansicht eines „Krieges um jeden Preis" beginnen wollen.

Keinen Tropfen Blut für Englands Krieg!

Scharfe Abrechnung mit dem Engländerfreund Smuts.

Daß es in Südafrika nicht nur Männer wie General Smuts gibt, die die Südafrikanische Union an den englischen Kriegswagen anhängen, sondern auch solche, die hinter das Spiel blicken, das England mit der Union zu spielen versucht, geht aus den Ausführungen hervor, die der Führer der Nationalistischen Opposition Südafrikas, Dr. Malan, in einer Rede im Südafrikanischen Volksrat gemacht hat.

Dr. Malan, der in diesen Gedankengängen ganz auf der Seite des von Smuts gestürzten früheren Ministerpräsidenten General Hertzog steht, sagte dabei u. a.: „Jetzt kommt General Smuts zur Behauptung, Deutschland habe die Absicht, die ganze Welt zu beherrschen. Dabei geht es um Propaganda, wie wir sie auch im Weltkrieg gekannt haben. Ich frage: ist das deutsche Auftreten nicht immer von zwei Gedanken beherrscht gewesen, 1. wiederherzustellen, was mit dem Frieden von 1919 geraubt wurde, und 2. alle in einem Reich zu vereinigen, die zum deutschen Volke gehören und die die deutsche Sprache sprechen. Für einen Afrikaner ist das kein Gedanke, der abzulehnen ist. Dieser Wunsch ist natürlich."

„Unter diesen Umständen, uns zu bitten, unser Blut für Danzig und den Korridor zu opfern, ist zu viel von Südafrika verlangt. Ein derartiger Krieg ist nicht eine Kugel aus einer afrikanischen Flinte und nicht einen Tropfen Blut eines Südafrikaners wert. Man hat gesagt, Südafrika sei moralisch verpflichtet, an der Seite Englands zu kämpfen. Wir reden hier von Freiheit, wenn das aber so ist, dann sind wir ein Land von Sklaven. Jenes Argument ist nichts anderes als eine Unterminierung unseres Unabhängigkeitsstatuts."

Aus Seenot geborgen

Das Motorrettungsboot „Daniel Denker" der Station Helgoland der Deutschen Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger konnte kürzlich nachts bei Nordoststurm und grober See neun Personen, und zwar zwei Mann Besatzung und sieben Fahrgäste eines an der Ostmole in schwere Seenot geratenen Helgoländer Verkehrsbootes glücklich bergen. Das Boot hatte Notsignale gegeben, da es infolge von Sturm und Brandung dem Zerschellen an der Mole nahe war.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Britische Aushungerungspolitik

Ankauf von Waren, um sie Deutschland zu entziehen.

Der englische Ministerpräsident Chamberlain hat ein neues Bekenntnis zum Aushungerungskrieg gegen Deutschland abgelegt. Chamberlain gab im Unterhaus bekannt, daß die Einkaufsabteilungen der Regierung mit dem Minister für die Wirtschaftskriegführung über die Frage von Waren, deren Ankauf wünschenswert sei, um sie Deutschland zu entziehen (!), in enger Fühlung ständen.

So also führt England seinen Krieg! Die Front gegen Deutschland können die Franzosen halten. Das englische Expeditionskorps hat es nicht eilig, sich in die vordere Linie zu begeben. England bleibt bei seinen alten Methoden: Es läßt andere für sich kämpfen. Es selbst führt nur den Hungerkrieg. Das ist wesentlich unblutiger.

Englands Rechenfehler

Aber England und Herr Chamberlain werden sich verrechnen. Sie begreifen immer noch nicht, daß sie heute nicht mehr das Deutschland von 1914 vor sich haben, und daß eine Hungerblockade völlig aussichtslos ist. Deutschlands Grenzen nach Osten und Südosten sind frei, und es wird England auch niemals gelingen, sie zu schließen. Dafür wird nicht zuletzt Rußland sorgen.

In diesem Zusammenhang ist eine Nachricht aus Tokio sehr interessant und aufschlußreich. So wird gemeldet, daß die Mandschukuo-Regierung und die südmandschurischen Eisenbahnen mit den Sowjets in Verhandlung stehen über den Transport von Sojabohnen nach Deutschland und Italien über Sibirien, um die beträchtliche Sojabohnen-Ausfuhr Mandschukuos nach diesen Ländern, die früher über das Mittelmeer ging, wieder in Gang zu bringen.

Keine Rede von Kleiderverknappung

Es gibt keine Papieranzüge und Pappschuhe — Modische Uebertreibungen müssen unterbleiben — Deutsche Qualitätsarbeit siegt über Paris

In einer Unterredung äußerte sich der Leiter des Fachamts Bekleidung und Leder der Deutschen Arbeitsfront über die Lage in der Bekleidungs- und Lederindustrie, aus der sich erneut die Gewißheit ergibt, daß die Einführung der Bezugscheine nichts mit einer Verknappung zu tun hat, daß vielmehr der Bekleidungsbedarf der Bevölkerung gedeckt wird.

Natürlich sind auch diese Industrien stark auf die kriegswichtige Produktion abgestellt. Es wird nur soviel von der zivilen Kleidung hergestellt, wie zum Verbrauch notwendig ist, während das Schwergewicht der Produktion auf dem Gebiet der Anfertigung von Uniformen und Arbeitskleidung liegt. Die Sicherstellung des Bedarfs an Arbeitsanzügen und Arbeitswäsche in kriegswichtigen Betrieben ist neben der Bereitstellung von Uniformen als besonders wichtig erklärt. Im übrigen sollen Mängel auf jeden Fall vermieden, aber auch modische Ueberspitzungen verhindert werden. Es wird weder Papieranzüge noch Pappschuhe geben, auf der anderen Seite muß in diesen Zeiten aber auch jede modische Uebertreibung unterbleiben. Dabei wird keine Uniformierung angestrebt, es soll trotzdem den vielfältigen Geschmacksrichtungen Rechnung getragen werden.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß Paris, die Zentrale der Moden, schon in den ersten Kriegstagen zum Erliegen kam. Die beste internationale Kundschaft konzentriert sich heute auf Berlin und Wien, ein Beweis dafür, daß die solide, saubere und gründliche deutsche Qualitätsarbeit, aber auch die durchdachte Geschmacksrichtung anerkannt wird. Natürlich fehlt es uns an Baumwolle und Wolle und teilweise auch an Häuten, die wir früher aus den Kolonien bezogen haben. Wir kommen in diesem Krieg aber auch ohne diese Stoffe aus, wir werden eben weniger „feine" Stoffe tragen, dafür aber gesund und ausreichend gekleidet gehen.

Litauen stimmt zu

Abkommen zwischen Kowno und Moskau.

Der litauische Vizeministerpräsident Bizauskas und der Armeechef, General Rastikis, sind nach einer Berichterstattung über die Moskauer Verhandlungen in Kowno nach Moskau zurückgekehrt. Die litauische Regierung hat beschlossen, das Abkommen in dem von Sowjetrußland vorgeschlagenen Rahmen zu ratifizieren und den von Sowjetrußland vorgeschlagenen Bedingungen zuzustimmen.

Russisch-lettischer Beistandspakt ratifiziert

Der am 5. Oktober in Moskau unterzeichnete russisch-lettische Beistandspakt wurde am Dienstag von der lettischen Regierung ratifiziert

Verbrüht, verstümmelt, erschlagen ...

Unmenschliche Szenen in Schrimm

Am 3. September wurden sämtliche deutschen Volksgenossen aus Czempin auf Grund einer von dem berüchtigten Westmarkenverein aufgestellten Liste verhaftet und verschleppt. Ein Teil der Verhafteten kam nach Schrimm, während der Hauptzug der Internierten bereits ins Innere des Landes befördert worden war. Die polnischen Behörden entließen diese Gefangenen. Sie wurden aber am Brückenkopf von Schrimm durch den das polnische Brückenkopfkommando befehlenden Offizier wieder verhaftet und der aufgehetzten polnischen Bevölkerung schutzlos preisgegeben.

Die entmenschten Zivilisten haben nun die armen Menschen auf offener Straße zu Tode mißhandelt. Ihre Leichen sind auf dem jüdischen Friedhof in Schrimm verscharrt worden. Sie wurden nach Czempin übergeführt.

Der Befund ergab, daß die Opfer anscheinend

vor dem Tode mit kochendem Wasser übergossen

wurden, da sich die Haut an den verschiedenen Körperteilen gelöst hatte. Fast bei allen Toten waren die Glieder zum Teil verrenkt, zum Teil gebrochen, die Gesichter durch Schläge vollkommen unkenntlich gemacht, die Zungen herausgeschnitten, die Augen ausgestochen und die Ohren abgeschnitten.

Grausige Funde ohne Ende

Wieder ein Grab mit verstümmelten Deutschen in Posen gefunden

Noch immer werden in Posen grausige Funde von bestialisch verstümmelten Leichen deutscher Volksgenossen gemacht. Bei Schleschin, Kreis Konin, wurde ein notdürftig verscharrtes Grab entdeckt, in dem die Leichen von sechs ermordeten Volksdeutschen lagen. Es sind vier Mitglieder der Familie Schmolke aus Rakwitz, Kreis Wollstein (Vater, Mutter, eine 16jährige Tochter und der 18 Monate alte Sohn), die 68 Jahre alte deutsche Reichsangehörige Witwe Adelheid Plank aus Stralendorf, Kreis Posen, und ein Volksgenosse aus Rakwitz, dessen Name noch nicht festgestellt wurde.

Die Ermordeten waren bei den Zügen der Volksdeutschen, die die Polen ins Innere des Landes schleppten, zusammengebrochen. Begleitmannschaften und einige Soldaten haben sie verstümmelt und dann erschossen. Unter den Ermordeten befanden sich zwei hilflose Invaliden. Der Schmiedemeister Schmolke hatte im Weltkriege beide Beine verloren und konnte sich nur noch mühselig auf Prothesen fortbewegen. Frau Schmolke sind beide Brüste abgeschnitten worden, dem 18 Monate alten Kind hat man bei lebendigem Leibe beide Hände abgehackt und es dann erschossen.

Der Zustand der Leiche der 68 Jahre alten reichsdeutschen Witwe Plank ist derartig, daß man ihrem verschleppten Sohn, der von der Mutter gewaltsam getrennt worden war und mit dem Hauptitrupp weitergetrieben wurde, verboten hat, sich die Ermordete anzuschauen.

Neues aus aller Welt.

Vater und Sohn sahen sich in Polen wieder. Ein 72 Jahre altes Mütterchen aus Naumburg (Saale) bekam dieser Tage von ihrem Sohn einen Feldpostbrief aus Polen. Darin wird mitgeteilt, daß der Sohn, der als Unteroffizier ins Feld gerückt ist, dort wiederum seinen Sohn als Artilleristen getroffen habe. Die Freude über das Zusammentreffen war natürlich groß, zumal am gleichen Tage der 20. Geburtstag des Jungen gefeiert werden konnte.

Ein Goldschatz im Korsett. In Blankenstein bemerkte in einer Kunstbaumwollfabrik, die auch Altrohstoffe verwendet, beim Auftrennen eines alten Korsetts eine Arbeiterin etwas Festes zwischen den Korsettstäbchen. Beim Nachsehen rollten ihr eine Anzahl echte „Goldfüchse" in den Schoß. Da sich die frühere Besitzerin des Korsetts nicht ermitteln ließ, erhielt die Arbeiterin, die den Goldschatz geborgen hatte, eine Prämie.

500 Kilometer mit dem Fahrrad, um daheim in der Landwirtschaft zu helfen. Eine Landwirtstochter aus Striese, Kreis Trebnitz, die Jüngste von acht Geschwistern, befand sich in Bayern in Stellung. Da jetzt daheim in der Landwirtschaft viele Arbeitshände gebraucht werden, faßte sie den Entschluß, nach Hause zurückzukehren. Um Geld zu sparen, begab sich das Mädchen mit dem Fahrrad auf die weite Reise. Sie bewältigte die 500 Kilometer lange Fahrt in nur sieben Tagen und langte frisch und munter, von Angehörigen und Bekannten bestaunt, im Heimatdorfe an.

Dänischer Luftschutz hilft Feuersbrunst bekämpfen. Ein alter Stadtteil von Helsingör (Dänemark) wurde in der Nacht von einem Feuer heimgesucht, durch das verschiedene Werkstätten und Lagerschuppen sowie einige kleinere Wohnhäuser vernichtet wurden. Zur Bekämpfung des Brandes wurden neben der städtischen Feuerwehr auch Marine und ziviler Luftschutz eingesetzt.

Bewohner flüchteten auf die Kirchtürme. Ueber der griechischen Stadt Patras gingen starke Regenfälle nieder. Alle Straßen wurden überschwemmt. Verschiedene Häuser hielten dem Druck der Wassermassen nicht stand und brachen zusammen. Die Mehrzahl der Bewohner flüchtete auf die Kirchtürme. Der ganze Umfang der Katastrophe läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen.

Turnen — Sport — Spiel.

Vorbereitung des Turn-Länderkampfes

Der Reichsfachamtsleiter für Turnen, Steding, Berlin, weilt am Donnerstag zu Besprechungen über die Vorbereitung des Turn-Länderkampfes Deutschland—Finnland in Dresden. Wie aus zahlreichen Anfragen über den Beginn des Kartenverkaufes für das turnerische Großereignis am 5. November im Dresdner Zirkus Sarrasani hervorgeht, besteht für den Länderkampf weit über Dresden hinaus stärkstes Interesse. Wie von dem mit der Durchführung des Länderkampfes beauftragten NSRL.-Kreis Dresden mitgeteilt wird, hat der Kartenvorverkauf noch nicht begonnen. Der Beginn und die Kartenverkaufsstellen werden rechtzeitig bekanntgegeben. Bis dahin sind auch schriftliche Anfragen und Kartenbestellungen zwecklos.

Ein Sachse in der Schützen-Nationalmannschaft

Deutschlands Schützen bestreiten am 15. Oktober in Budapest den Länderkampf im Schnellfeuer-Pistolenschießen gegen Ungarn, den Weltmeister von Luzern. Für diesen Kampf hat der Deutsche Schützenverband eine starke Mannschaft aufgestellt, der auch ein Sachse, der Leipziger Thiel, angehört.

Bestrafte Unsportlichkeit

Der bekannte Fußballspieler Erwin Helmchen vom Polizeisportverein Chemnitz wurde vom Kreis Chemnitz des Fachamtes Fußball vom 8. bis 21. Oktober gesperrt, weil er sich in einem Pflichtspiel zu unsportlichen Aeußerungen gegen den Schiedsrichter hatte hinreißen lassen.

Reichssender Leipzig

Donnerstag, 12. Oktober

5.50: Mitteilungen für den Bauern. — 6.00: Aus Köln: Konzert. Dazwischen: 7.00: Nachrichten. — 8.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 11.00: Sendepause. — 11.30: Gedenktage des Jahres. — 11.45: Kleine Chronik des Alltags. — 12.00: Aus Hamburg: Konzert. Dazwischen: 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks.) — 15.40: Humor im deutschen Heer. — 16.00: Konzert Hans Richter-Haaser (Klavier), das Rundfunkorchester. Dazwischen: 17.00: Nachrichten. — 18.00: Schallplatten. — 18.30: Aus Berlin: Zeitfunk.

Deutschlandsender

Donnerstag, 12. Oktober

6.00: Morgenruf. — 6.10: Sport am Morgen. — 6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Kapelle Hermann Hagestedt. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8.00: Sport am Vormittag. — 8.00: Nur für den Deutschlandsender: Kleine Musik. — 8.20: Aus Frankfurt: Musik am Vormittag. Das Kleine Orchester des Reichssenders Frankfurt. — 9.30: Schulfunk. Mittel- und Oberstufe. Wir senden für die Landschule. — 10.00: Wir sind zur Stelle. BDM im Gesundheitsdienst. — 10.10: Kleine Musik. — 11.00: Aus Köln: Bunte Unterhaltung. — 12.10: Aus Hamburg: Mittagskonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Hamburg. Leitung: A. Müller-Lampertz. — 14.10: Die Zither erklingt! (Industrieschallplatten.) — 14.30: Der Kinderchor Emmi Goedel-Dreising singt. — 15.00: Aus Köln: Musik am Nachmittag. Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. — 16.00: Aus Leipzig: Konzert. Das Rundfunkorchester. — 18.00: Otto Dobrindt spielt. — 20.20: Barnabas von Geczy spielt. — 21.00: Operettenkonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Berlin. — 22.20: Zur guten Nacht. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Berlin. Dazwischen um 22.40: Frontberichte.

Die Zähne richtig pflegen!
Chlorodont
wirkt abends am besten

Dreimal MARIA

Roman von Hanna Passer

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(40. Fortsetzung.)

Daß es diese Augen noch ein zweites Mal gibt!? Oder aber spiegelt ihm seine überreizte Phantasie ein Trugbild vor!?

Um der Sache auf den Grund zu gehen, strebt er rasch zur Türe, die jedoch im gleichen Augenblick von außen geöffnet wird, da er die Hand nach ihrer Klinke ausstreckte.

Die Gärtnersfrau bringt den Tee für Ria.

„So," sagt sie freundlich und stellt die bunte Bauernschale auf den Tisch, in einer Art, die es Frank unmöglich macht, das Zimmer gerade jetzt zu verlassen.

Ria schluckt dankbar und gehorsam die dampfende, ein wenig herb riechende Flüssigkeit. Inzwischen ist auch Meyer eingetreten und meint aufmunternd:

„Na, Frollein, schmeckt's?"

Ria nickt ihm und der Gärtnersfrau zu und sagt:

„Recht schönen Dank. Ich fühle mich schon viel besser."

„Das ist recht," äußert Frau Lehmann. „Aber Dank ist überflüssig. Man hilft doch gern. Das mögen Sie so wissen, wie es der Meyer weiß und ganz richtig darnach gehandelt hat. Der Arm wird jetzt nur noch etwas kribbeln. Aber lassen Sie ihn ja in Ruhe und wechseln sie die Salbe erst morgen. Ich gebe Ihnen etwas davon mit und auch ein wenig von meinem Kräutertee. Es sind ausprobierte, bewährte Hausmittel. In zwei Tagen ist alles gut. Wir haben in diesem Jahr am Wasser eine Art schwarzer Bremsfliege, deren Stiche tückisch werden können. Besonders wenn man sie kratzt und dann noch mit Wasser daran kommt."

„Na, wat habe ick Ihnen jesacht? Unsere olle Lehmann, det is een patenter Dokta," kommt Meyer schmunzelnd den erstaunt-bewundernden Ausdrücken Rias und Franks zuvor.

„Ich fürchte, die Herrschaften halten mich eher für eine Kurpfuscherin," lächelt die also Belobte.

„Nein," wird mit großer Entrüstung im Chor abgewehrt und Ria setzt fort:

„Ich kann Ihnen nicht genug danken, auch wenn Sie es ablehnen, beste Frau Lehmann." Uno Frank bekräftigt:

„Ja, wirklich, ich war schon recht verzweifelt."

„Dazu bestand wieder kein Anlaß," entgegnet die Gärtnersfrau, „aber die Sache war drauf und dran, recht unangenehm zu werden."

„Woher haben Sie nur diese medizinischen Kenntnisse," forscht Frank interessiert.

„Medizinische Kenntnisse besitze ich nicht," berichtigt Frau Lehmann. „Ein wenig Naturheilkunde lernt der Mensch ganz von selbst, der draußen lebt, in viel innigerer Verbindung mit der Natur als ein Städter es ahnen kann. Es liegt nicht nur daran, daß man unwillkürlich mit ganz andern Augen beobachtet, was in der Pflanzen- und Tierwelt vor sich geht. Die Entfernung von Arzt und Apotheke führt zwangsläufig zur Selbsthilfe."

Während Ria sich wundert, wie diese einfache Gärtnersfrau sich auszudrücken weiß, meint Frank:

„Aber hier in Werder sind Sie doch gar nicht so abgeschieden von der Welt."

„Das stimmt schon. Aber früher war ich viele Jahre Wirtschafterin auf einem Gut," entgegnet Frau Lehmann. „Meines Mannes Pläne für einen eigenen Landbesitz haben sich in den schwierigen Zeitläuften nur in dieser Form verwirklichen lassen."

„Aber diese Gärtnerei ist doch sehr schön," wirft Frank ein.

„Gewiß, mein Herr. Wir haben sie hochgebracht und hängen an der Scholle, die uns ernährt. Es ist ein schönes, ruhiges und gesundes Leben darauf, und man kann immer weiter ausbauen und aufbauen für die Kinder."

„Die Bewirtschaftung muß allerhand Arbeit geben," bemerkt Ria.

„Das wohl, meine Dame. Aber ohne Fleiß kein Preis. Nirgends und niemals. Und diese naturverbundene Arbeit hier ist, selbst wenn sie mitunter hart und schwer sein kann, sowohl dem Körper als auch der Seele des Menschen viel zuträglicher als das atemlose Jagen nach Verdienst auf dem Alphalt."

„Ach ja," nickt Ria. „Wenn uns so oft die Sehnsucht nach dem Landleben packt, ist es wohl, weil wir unbewußt fühlen, daß es der Boden ist, auf dem alles natürliche Gute am besten gedeiht. Wie recht haben Sie doch, Frau Lehmann!"

„Ja, unsere Lehmannsche," läßt sich nun wieder Meyer in gewissem Stolz vernehmen, „die und ihre Mieze, det sind zwei . . ."

„Machen Sie bloß einen Punkt, Meyer," unterbricht ihn lachend die freundliche Frau.

„Warum?" will Ria wissen. „Wer ist die Mieze? Ein Kätzchen? Oder Ihre Tochter?"

„Weder Kätzchen noch Fräulein. Unsere Katze heißt ausnahmsweise Amalie. Und eine Tochter gibt's bei uns nicht. Wir haben nur Jungens, vier. Die Mieze ist zweierlei. Zum ersten ein junges Mädchen, das ich bei mir habe . . ."

„Und zwar ein janz patentes Maechen, kann ick Ihnen versichern," diese Zwischenbemerkung kann Meyer unmöglich unterdrücken.

„Ja," bestätigt Frau Lehmann mit großer Wärme, „sie ist uns eine sehr liebe Hausgenossin und ersetzt mir die Tochter. Die Jungens parieren ihr aufs Wort. Mit Blumen hat sie eine besonders glückliche Hand. Und so gelang ihr, die doch völlig ungelernt ist, die Züchtung einer Art von geflammter Nelke. Mein Mann hat sie dann zum Spezialerzeugnis unserer Gärtnerei gemacht und sie nach ihr „Mieze" benannt."

Frank, der sich sogleich sagt, daß das Mädchen mit Manja Mierowskas Veilchenaugen diese Mieze sein müsse, meint nun:

„So einen Nelkenstrauß möchte ich unbedingt mitnehmen, wenn . . . wenn es geht."

„Sehr gern, mein Herr . . . hallo, Vater . . ." ruft Frau Lehmann aus dem Fenster ihrem Manne zu, der gerade den Schlauch zum Gießen aufrollt, „schneide doch mal ein Dutzend von den Miezenelken für die Herrschaften."

Der Gärtner nickt und verschwindet hinter der Jasminhecke, aus der vordem das Mädchen Mieze auf den Pfad zum Haus getreten war.

„Ich will inzwischen den Wagen wenden," findet Frank nun glücklich einen Abgang. „Herr Meyer fährt natürlich mit uns heim."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Frage und Antwort — Gemeinnütziger Ratgeber

Kuh hat nach dem Kalben Blut in der Milch.

Ein Rind hat nach dem ersten Kalben bald zwei Monate lang aus einer Zitze Blut ergeben. Nach einigen Wochen erschien dasselbe Übel wieder. Was ist da zu tun? J. R.

Antwort: Blutige Beimischungen in der Milch von Kühen unmittelbar nach dem Kalben werden häufiger beobachtet, ohne daß es sich um krankhafte Zustände des Euters handelt. Spätere Beimischungen sind entweder bedingt durch unsachgemäßes, rohes Melken, oder aber sie können auch auf Entzündungszustände im Euter zurückgeführt werden. Auch durch äußere Stöße, Tritte oder sonstige mechanische Einwirkungen kann es zu derartigen Blutungen im Euter kommen. Es wird sich empfehlen, die oben geschilderten ursächlichen Umstände auszuschalten und, falls die Blutbeimischungen weiter bestehen bleiben, eine Milchprobe an das Tiergesundheitsamt zur bakteriologischen Untersuchung einzusenden.

Frisches Zuckerrübenblatt an Sauen und Läufer.

Kann ich ohne Bedenken ungefähr acht Wochen lang frische Zuckerrübenköpfe und -blätter an meine Sauen und Läufer füttern? W. B.

Antwort: Zuckerrübenblätter und -köpfe haben einen verhältnismäßig hohen Nährwert (in 100 kg ungefähr 1,5 kg Eiweiß, 7 bis 8 kg Stärkewert). Um Durchfälle zu vermeiden, empfiehlt es sich, auf einen Zeniner frisches Blatt mindestens 100 g Schlämmkreide beizufüttern und damit die in ihm enthaltene Oxalsäure unschädlich zu machen. Besonders gern wird es von Schweinen auf der Weide aufgenommen und kann sonst als Ersatz für Grünfutter Verwendung finden. Niedertragende Sauen werden fast ausschließlich mit Zuckerrübenblatt ernährt. Sie erhalten neben Spreu oder Serradellakaff ½ kg Getreidemischung mit 15 % Eiweißfutter oder etwas Kartoffeln und 100 g Fischmehl als Zufutter. An hochtragende und säugende Sauen wird man eine tägliche Gabe von etwa 10 kg nicht überschreiten und gibt den säugenden als Kraftfutter entweder ½ kg Getreidemischung mit 15 % Eiweißfutter je Ferkel oder 10 bis 12 kg gedämpfte Kartoffeln täglich und 75 g Fischmehl je Ferkel dazu. Enthält das Beifutter genügend Schlämmkreide, ist eine Beeinträchtigung des Gesundheitszustandes von Sau und Ferkeln nicht zu befürchten. Bei Mastläufern ist es nach verschiedenen Versuchen am hiesigen Institut am günstigsten, frisches Zuckerrübenblatt im Verhältnis 1 : 1 im Gemisch mit gedämpften Kartoffeln zu verfüttern. Bei Tagabe von 150 g Fischmehl im Schrotgemisch wird je nach Höhe der Schrotgabe eine tägliche Zunahme von über 400 g zu erwarten sein. Bei Läufern von 40 kg wurden rund 2 kg, von 60 kg Lebendgewicht 3 kg frisches Rübenblatt außer Kartoffeln und 850 g Schrotmischung verzehrt. Wenn man das Verhältnis an Rübenblatt auf 2 Teile zu 1 Teil Kartoffeln erhöht, kann man den Verzehr an Rübenblatt erheblich steigern, muß sich aber meistens mit einer täglichen Zunahme von 300 bis 400 g begnügen. Auch bei Zuchtläufern ist es ohne Gefahr, acht Wochen lang Zuckerrübenblatt als Grundfutter zu geben, wenn der Bedarf an Mineralstoffen, besonders kohlensaurem Kalk, sichergestellt ist.

Puter hat Geschwülste an den Augen.

Ein weiblicher Puter (diesjähriger), der im allgemeinen munter ist, hat am linken Auge eine erhebliche Beule (Geschwulst), die sich bei Witterungsumschlag augenscheinlich sogar erhöht, so daß das Tierchen dann viel herumsitzt, muß wohl Schmerzen haben. Was ist dagegen zu tun, um dem Tierchen von dieser Geschwulst zu befreien? A. K.

Antwort: Geschwülste an den Augen treten meist als Folge von Erkältung (Schnupfen) auf; Puten werden vorzugsweise davon befallen. Bringen Sie das Tier in einen mäßig warmen, trockenen und zugfreien Stall, der nicht zu dunkel ist, und geben Sie ihm gutes Futter. Dem Weichfutter oder Getreide sind täglich einige Tropfen Lebertran-Emulsion zuzusetzen. Die Behandlung der Geschwulst gestaltet sich folgendermaßen: Drücken Sie täglich die Nasenlöcher vorsichtig mit einem Wattebausch aus und spritzen Sie mit lauwarmem Wasser, dem einige Tropfen Jodtinktur zugesetzt sind, aus. Alsdann träufeln Sie etwas Mentholöl hinein. Sehen Sie auch täglich den Schnabel innen nach, ob sich darin keine weißen, käsigen Beläge finden. Achten Sie besonders auf den Gaumenspalt im Schnabelobterteil, in dem sich gern dicke Beläge ansetzen, die den Anlaß zu den Geschwülsten geben. Falls Sie welche darin entdecken, pinseln Sie dieselben ebenfalls mit Jodlösung ein und lösen Sie sie nach einigen Tagen vorsichtig ab. Tägliches Nachsehen der Wunde und Entfernung der Innenbeläge ist nötig.

Katzenseuche.

Seit Frühling 1937 sind mir schon sechs junge und zwei alte Katzen unter denselben Erscheinungen eingegangen. Sie versagen plötzlich das Futter, sitzen traurig umher, suchen sich kühle Plätze, erbrechen und bringen häufig dünne Würmer mit heraus. Nach zwei bis drei Tagen sind sie tot. Was für eine Krankheit liegt hier vor? W. H.

Antwort: Es ist möglich, daß Ihre Katzen an Würmern eingehen, aber noch wahrscheinlicher liegt eine Katzenseuche vor. Aus den wenigen Krankheitssymptomen kann man sich kein klares Bild machen. Wir möchten Ihnen raten, falls Ihnen wieder eine Katze eingeht, den Kadaver zur bakteriologischen Untersuchung an das Gesundheitsamt der Landesbauernschaft zu senden. Weitere Verhaltungsmaßregeln werden Ihnen von dort zugehen.

Wegerich-Unkraut auf dem Acker.

Ich sandte eine Pflanze ein, die sich auf meinen Feldern derart verbreitet, daß sie alles überwuchert und das Gras an manchen Stellen nicht mehr durchkommt. Auf welche Art kann ich dieses Gewächs vernichten? Kommt Handelsdünger zur Bekämpfung in Frage? M. S.

Antwort: Die eingeschickte Unkrautpflanze war der schmalblättrige Wegerich (Plantago lanzeolata). Er gehört zu den mehrjährigen Samenunkräutern, die besonders im Hafer und auf den Futterschlägen in großen Mengen auftreten können. Die Wegerichsamen sind sehr widerstandsfähig! Sie können zehn Jahre im Boden liegen, ohne ihre Keimkraft zu verlieren; sie durchwandern ungeschädigt den Darmkanal der Haustiere und werden im Mist wieder auf das Feld und auf die Weide verschleppt. Alte bisher bekannt gewordene Bekämpfungsmaßnahmen sind nur vorbeugender Natur. Als solche gelten: Sorgfältige Reinigung des Saatgutes von Unkrautsamen; die bei der Kornbereinigung ausgeklapperten Unkrautsämereien dürfen nicht auf den Dunghaufen oder vor das Schweinetor zum Durchpicken für das Geflügel geschüttet werden; wenn der Viehtrieb dünn geworden ist und nachgesät werden muß, so sollten keine Heublumensamen aus dem Stadel aus Sparsamkeitsgründen Verwendung finden, sondern neu gekaufte, sorgsam gereinigte Grassaaten. Die Felder sind nach der Aberntung flach zu stürzen, damit die Unkrautsämereien keimen und bei der weiteren Bearbeitung vernichtet werden. Ob auf der Viehtrift der Wegerich durch eine Kopfdüngung mit Kalkstickstoff und Hederichkainit vernichtet werden kann, ist zweifelhaft. Trotzdem raten wir, es zu versuchen. Beide Dünger können kurz vor dem Ausstreuen zusammengemischt werden. Gestreut wird morgens im Tau, wenn die Wegerichblätter feucht sind. Wird das Unkraut durch die Kopfdüngung nicht geschädigt, so werden anderseits die guten Gräser und der Klee durch die Verwendung des Handelsdüngers so gekräftigt werden, daß die vorgeschlagene Düngung nicht verloren ist.

Spargelrost.

Im August dieses Jahres fing der Spargel auf der einen Stelle an trocken zu werden, wie eine eingesandte Probe zeigt. Ich habe den Spargel im Frühjahr direkt neben allen Spargelanlagen angelegt. Mit welcher Krankheit ist der Spargel befallen? W. S.

Antwort: Der Spargel ist von einer verbreiteten Krankheit, dem Spargelrost, befallen. Der Pilz ist an den auf dem Kraut sich entwickelnden schwarzen Flecken zu erkennen. In diesen Stellen bildet er Sporenlager aus, und die zahllos erscheinenden Sporen übertragen die Krankheit auf andere Pflanzen und von Anlage zu Anlage. Zur Bekämpfung des Pilzes ist ein sorgfältiges Sammeln von allem kranken Kraut nötig. Es wird am besten verbrannt. Sodann grübt man nach dem Stechen den Boden tief um, damit auf ihm liegende Sporen in die Erde kommen. Eine Hilfe ist auch ein Bespritzen des Krautes mit Kupferkalkbrühe, wie man sie gegen Obstbaumschädlinge mittels einer Baumspritze anwendet. Jedoch muß diese Spritzung erfolgen, ehe die Krankheit sich zeigt.

Gartenzaun soll gestrichen werden.

Ich will meinen Gartenzaun, der aus verzinktem Maschendraht besteht und noch in sauberem Zustand ist, nach gründlicher Reinigung mittels Drahtbürste mit Bleimennige und dann mit schwarzer Teerfarbe streichen. Was halten Sie von diesem Anstrich? Können Sie mir evtl. einen besseren Anstrich mit längerer Haltbarkeit empfehlen? Farbton wäre mir gleich. H. B.

Antwort: Solange die Verzinkung noch größtenteils vorhanden ist (noch in sauberem Zustand), würden wir empfehlen, mit einem Anstrich noch zu warten. Sollte aber durchweg der Rost schon zu sehen sein, ist ein Anstrich nötig. Das wichtigste ist das ganz saubere Abbürsten mit einer Stahldrahtbürste. Ein Bleimennigeanstrich als Rostschutzfarbe ist gut. Wir würden aber darauf nicht einen Teeranstrich wählen, weil er wahrscheinlich zu unfreundlich aussieht, sondern einen Ölfarbenanstrich. Nach dem Blankbürsten des Zaunes sofort bei sonnigem Wetter den Bleimennigeanstrich aufbringen.

Erdbeerwein gärt wenig.

Er wurde in diesem Jahre unter Zusatz von 4,5 kg Zucker auf 20 Liter, Madeira-Hefe und Nährsalzhefe hergestellt. Der Wein hat sehr wenig gegärt, ist aber im Vorjahre in der gleichen Zubereitungsweise ausgezeichnet geworden. Was kann getan werden, damit der Wein noch gut und schmackhaft wird? D. F.

Antwort: Die Probe enthielt 16 Volumprozent Alkohol. Der Erdbeerwein ist also ausgegoren. Wahrscheinlich war an der Abdichtung eine Pore vorhanden, so daß die Gärung nicht genügend bemerkt wurde. Der Wein kann zur weiteren Lagerung und Entwicklung abgefüllt werden.

Hündin hat Gesäugekrebs.

Eine kleine, zweijährige Hündin bekam vor längerer Zeit eine kleine Beule an der Brustwarze. Im Laufe der Zeit ist diese hart und faustgroß geworden, so daß der sonst ganz mobilen Hündin das Laufen schwer fällt. Wenn es Krebs ist und die Beule aufsteht, ist der Ausfluß dann ansteckend? Wie kann ich dem Tiere helfen? B. D.

Antwort: Da ältere Hündinnen sehr oft an Gesäugekrebs erkranken, wird es sich in Ihrem Falle wahrscheinlich auch um Karzinom oder Sarkom handeln. Befreien kann die Hündin davon nur der Tierarzt durch eine ganz ungefährliche Operation. Sollte die Geschwulst aufbrechen, so ist etwaiger Ausfluß nicht ansteckend. Ziehen Sie auf jeden Fall einen Tierarzt zu Rate, wenn Sie sich den Hund erhalten wollen.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portoersatz 50 Rpf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Fragen werden behandelt: in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Schriftleitung: F. G. Müller, Neudamm. — Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pos.)

Landmanns Sonntagsblatt

Beilage für das „Wilsdruffer Tageblatt"

48. Jahrg. 1939

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Die Abstammung unserer Enten

Die Hauptzeit der Entenessen ist mit den Monaten September/Oktober gekommen, und dabei werden zumeist Arbeit und Fleiß anerkannt, die es von Beginn des ausgeschlüpften Entenkükens bis zum fertigen Braten gekostet hat, um den Vogel auf den Tisch des Hauses zu bringen. Es mag dann die Unterhaltung vielleicht einmal darauf kommen, daß die Ente es ist, die von allem Hofgeflügel sich zuletzt dem Menschen angeschlossen hat. Nun, die Ente versucht ja heute noch bei jeder passenden Gelegenheit, dem Hof zu entfliehen, um das nächste größere Gewässer zu erreichen und womöglich dort in Freiheit im Schutze des Gebüsches einmal zu übernachten. Allerdings gelingt dies ihr immer seltener, und bald ist sie ja auch wieder nach einigem Suchen eingetrieben.

Haubenenten

Diese Sehnsucht nach dem freien Leben auf dem Wasser haben unsere Enten von der wilden Ente, auch März- oder Stockente genannt, von der sie ohne Frage abstammen, geerbt. Noch heute kommen gelegentlich freiwillige Kreuzungen zwischen der wilden und der zahmen Ente vor. So ist es nicht erstaunlich, daß auf manchen Wirtschaftshöfen sich die Hausenten eigentlich nur durch ihre etwas größere Erscheinung von den Wildenten unterscheiden lassen. Es kann daher schon geschehen sein, daß der eigene Besitzer die Hausenten für wilde Enten gehalten hat und nicht unweit seines Hofes — geschossen „haben soll". Wie weit letzteres den Tatsachen entsprechen mag, sei einer anregenden Unterhaltung beim Entenessen überlassen.

Die Züchter haben es verstanden, leistungsfähige Entenrassen zu züchten. Man unterscheidet Legeenten und Mastenten. Zu den Legeenten gehört die Haus- oder deutsche Landente. Eine Liebhaberzüchtung ist aus dieser Rasse heraus die Hauben- oder Kaiserente, von der die Abbildung einige besonders wertvolle und durchgezüchtete Tiere zeigt. Auch die Khaki-Kampell-Ente und die Indische Laufente sind fleißige Legeenten. Von den Mastenten finden wir bei uns insbesondere die Peklingente, die Aylesburyente und die Rouenente. Lbs.

Ausaatstärken bei Wintergetreide

Von Administrator O. Witter

„Von Lagergetreide ist noch keiner arm geworden", sagt ein alter Sprichwort. Auch ich habe es in meiner langen praktischen Tätigkeit mit diesem Wort gehalten. Dennoch ist es nur bedingt richtig, wenn man sich die Ursachen des Lagerns des Getreides näher vor Augen führt. Es gibt Lagern, zu dem schon bei der Aussaat die Grundlagen gelegt werden und das meistens zu starken Ausfällen der Körnerernte führt, und anderseits natürliches Lagern, welches infolge der Schwere der Ähren entsteht und bei dem von Minderertrag keine Rede sein kann. Von letzterem, welches jeder Landwirt nicht ungern sieht, ich wenigstens bin vor der Ernte solchen Lagerns niemals bange gewesen, soll weniger die Rede sein, vielmehr möchte ich die Ursachen des ersteren etwas näher beleuchten.

Von schweren Unwettern abgesehen, die auch normale Getreidebestände in wenigen Minuten zu Boden zwingen, können die Ursachen für Lagergetreide verschieden sein. Noch lebhaft in Erinnerung sind die schweren Schäden, die vor einigen Jahren durch Fußkrankheit entstanden und die auf falsche Fruchtfolge zurückzuführen waren (Weizen nach Weizen und Weizen nach Gerste). Sehen wir uns im Sommer die Getreidefelder an, so wird uns in normalen Jahren fast überall bei gut bestandenen Getreidefeldern auffallen, daß auf den Angewendeten Lagerstellen zu finden sind, und wir müssen zu dem Schluß kommen, daß hier die Ursachen des Lagergetreides klar zutage treten. Die Angewende werden meist nicht nur doppelt gedüngt, einmal in der Längsrichtung und dann nochmal quer, sondern ebenso auch doppelt mit Handelsdünger bestreut. Der Grund zur Lagerbildung wird also schon bei der Bestellung gelegt. Meine Behauptung, daß in sehr vielen Fällen die Lagerung ganzer Pläne auf zu starke Aussaatmengen zurückzuführen ist, ist die verständliche Folgerung obiger Beobachtung. Und daß ich damit nicht unrecht habe, beweisen meine Feststellungen in verschiedenen Gegenden. Man hört von Aussaatmengen von 4 Ztr. Roggen, 4 Ztr. Gerste, 4 Ztr. Hafer, 5,20 Ztr. Weizen je Hektar. Wenn bei derartig starken Aussaatmengen in günstigen Frühjahren noch eine gute Bestockung hinzukommt, so gehen diese Bestände beim ersten Gewitterguß zu Boden und können nie eine gute Körnerernte bringen.

Auch eine zu schwache Aussaat ist selbstverständlich zu vermeiden, denn sie bringt nur Erfolg, wenn alle Wachstumsfaktoren sehr günstig sind, vor allem, wenn in der Zeit der Bestockung warmes, feuchtes Wetter herrscht. Das Fehlschlagen der Dünnsaat-Theorie beweist dies zur Genüge. Deshalb wähle man den Mittelweg, denn jede Pflanze wird dann die höchste Leistung hervorbringen, wenn der genügende Raum zu ihrer Entwicklung zur Verfügung steht. Durch die Saatdichte wird aber nicht allein die Nahrungsaufnahme maßgebend beeinflußt, sondern der ganze Verlauf der Vegetation. In zu dicht gesäten Beständen kann man regelmäßig das Ringen der jungen

Pflanzen nach Licht und Luft beobachten, so daß sie im ersten Jugendstadium besonders lebhaft wachsen. Die Folge davon ist eine schwache Ausbildung des Halmgrundes, damit ist die Grundlage für späteres Lagern und schwere Schädigungen gegeben.

Die Auffassung, daß dichte Saat deswegen vor Auswinterungsschäden schützt, weil leicht eine größere Anzahl Pflanzen entbehrt werden kann, zeigt, wie sehr das Wesen des Pflanzenwachstums verkannt wird. Normal gesäte Wintergetreidebestände sind deshalb winterhärter, weil alle Pflanzen eine genügend kräftige Entwicklung vor Eintritt des Frostes erreichen können. Zudem entfalten die neuzeitlichen Züchtungen ihre volle erbliche Leistungsfähigkeit erst bei starker Bestockung, die aber nur bei genügend lichter Standweite zur Entwicklung kommen kann.

Eine bestimmte Anzahl Kilo je Flächeneinheit als Aussaatnorm angeben zu wollen, wäre abwegig. Diese Menge muß sich vielmehr nach den örtlichen Verhältnissen richten, die sich aus folgenden Punkten ergeben: Klima und Niederschlagsmengen, Höhenlage, Bodenbeschaffenheit im allgemeinen, Kulturzustand des Bodens, Düngungszustand des Bodens, Anwendung von Handelsdüngern, Saatbettvorbereitung, Qualität des Saatgutes und Zeit der Aussaat. Je günstiger diese Faktoren sind, desto schwächer kann die Aussaat bemessen werden und desto stärker im umgekehrten Falle. Doch seien als Richtzahlen, die sich in jahrelanger Erfahrung bewährt haben, genannt: Für Wintergerste 100 bis 140 kg, für Roggen 120 bis 160 kg und für Weizen 140 bis 220 kg Saatgut je Hektar. Bei letzterem spielt auch die Sorte und Korngröße eine wesentliche Rolle.

Daß durch einseitige Stickstoffdüngung leicht Lagergetreide entsteht, dürfte nichts Neues sein. deshalb ist zumal bei Verwendung starker Stickstoffgaben eine desto stärkere Düngung mit Phosphorsäure und Kali unbedingt notwendig. Auch diese Mengen sollten sich nach den oben angeführten Wachstumsfaktoren richten. Sie dürfen sich bewegen zwischen 60 und 100 kg Reinkali, 40 und 60 kg Reinphosphorsäure und 40 bis 80 kg Reinstickstoff je Hektar. Den Stickstoff gebe man zu einem Drittel der Gesamtmenge im Herbst, zwei Drittel im zeitigen Frühjahr als leichtlöslichen Kopfdünger. Wenn all diese Faktoren bei der Bestellung Berücksichtigung finden, ist mit gleichmäßig hoher Körnerernte zu rechnen und die Gefahr zu frühen Lagerns des Getreides auf ein Mindestmaß beschränkt

Blutlausbekämpfung durch Einführung der Blutlauszehrwespe

Von Prof. Dr. Zancke, Neustadt, Weinstr.

Der Artikel gibt einen Einblick in einen interessanten Versuch zur Bekämpfung der Blutlaus, der von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft und staatlichen Versuchsanstalten ausgeführt wird.
Die Schriftleitung.

Jeder, der sich einmal praktisch mit der Bekämpfung der Blutlaus beschäftigt hat, weiß, wie schwierig es ist, gerade gegen diesen Hauptschädling unserer Apfelkulturen Dauererfolge zu erzielen. Das hängt mit der großen Vermehrungsgeschwindigkeit der Blutlaus zusammen, die sie mit allen Blattläusen gemein hat, ist aber auch eine Folge der durch ihr Saugen hervorgerufenen krebsartigen Gallenbildungen, in deren tiefen Ritzen immer einige Larven den Spritz- und Pinselmitteln entgehen. Eine wirksame Sommerbekämpfung der oft durch Blätter geschützten Kolonien ist in der Regel nur an Busch- oder Spalierobst durchzuführen, während in älteren Beständen die Winterbekämpfung nach wie vor am wirksamsten bleibt.

Unsere Apfelanbauer sahen daher mit besonderer Erwartung der Einführung einer kleinen Zehrwespe in Deutschland entgegen, die aus Nordamerika, der Heimat der Blutlaus,

Abb. 1. Blutlauszehrwespe, zum Anstrich der Blutlaus bereit (Vergr. 30 mal)

stammt und in einer Reihe von Ländern mit gutem Erfolg gegen die Blutlaus angesetzt worden ist. Es handelt sich um die Schlupfwespe Aphelinus mali, ein so winziges Wespchen (Abb. 1), daß seine gesamte Entwicklung vom Ei bis zum Vollinsekt in einer Blutlaus vor sich gehen kann. Die Wespenweibchen belegen eine Blutlaus mit einem winzigen Ei, aus dem bald eine typische Schlupfwespenlarve (Abb. 2), schlüpft. Diese ernährt sich von den inneren Organen der befallenen Laus und bringt ihr Wirtstier schließlich zum Absterben. Solche durch die Tätigkeit einer Zehrwespe eingegangenen Blutläuse erkennt man an der schwarzen Färbung ihrer etwas aufgetriebenen verhärteten Haut. Sobald die Wespe ihre Entwicklung beendet hat, verläßt sie ihr Wirtstier durch ein meist in der Nähe des Körperendes in seine Rückenhaut genagtes Loch (Abb. 3). Da der gesamte Entwicklungskreislauf von Aphelinus mali sich in drei bis vier Wochen vollzieht, kommt es im Ablauf eines Jahres zur Bildung einer Reihe von Generationen.

Die ersten Blutlauszehrwespen wurden in Deutschland von Kaufmann und Schander im Jahre 1923 in Landsberg a. d. W. eingeführt. Im Jahre 1925 begann Sprengel in Neustadt a. d. Weinstraße mit Untersuchungen über die Wespe, während ich selbst an der Zweigstelle Naumburg der Biologischen Reichsanstalt im Jahre 1928 die ersten Einbürgerungsversuche durchführte. Mein Material stammte ebenso wie das der anderen genannten Forscher aus Italien. Ich begann mit Versuchen über die Kälteempfindlichkeit und Ausbreitungsgeschwindigkeit der Wespe und prüfte später ihren Wirkungsgrad sowie ihre Empfindlichkeit gegenüber chemischen Blutlausbekämpfungsmitteln. Diese Untersuchungen, die nach meiner Übersiedlung in die Pfalz fortgesetzt wurden, hatten bisher folgendes Ergebnis:

Es zeigte sich zunächst, daß die Wespen unseren klimatischen Verhältnissen gut angepaßt sind. Sie überwintern ohne weiteres im Freien und haben sogar die bei Naumburg a. d. Saale im Winter 1928/29 sehr tiefen Temperaturen (– [illegible] C) überstanden. Sie bewiesen in Aussetzungsversuchen weiter, daß sie in kurzer Zeit sich über eine größere Fläche verbreiten und dort ortsfest werden können. Die Verbreitung geschieht aktiv von Baum zu Baum und passiv über größere Strecken durch den Wind oder auch durch parasitierte, geflügelte Blutläuse. Solche Blutlausfliegen pflegen von Juli bis zum Herbst in den Kolonien aufzutreten. Bezüglich der Klimafestigkeit, der Ausbreitung und der Einbürgerung bestehen also keine Bedenken gegen die Einführung der Wespe.

Leider hat sich aber bei der Untersuchung von Blutlauskolonien, die im Laufe des Sommers periodisch befallenen Apfelanlagen entnommen wurden, in denen die Wespen mehrere Jahre hindurch Gelegenheit hatten, sich auszubreiten, herausgestellt, daß sie unseren Anforderungen an eine wirksame Herabsetzung der Befallsstärke nicht zu entsprechen vermag. Dies gilt für Gegenden mit klimatischen Verhältnissen, wie sie die Pfalz und Mitteldeutschland in der Gegend von Naumburg und Halle a. d. Saale aufweisen, also Gegenden mit verhältnismäßig geringen Niederschlagsmengen (etwa 500 mm im Jahr). Drei Jahre hintereinander durch-

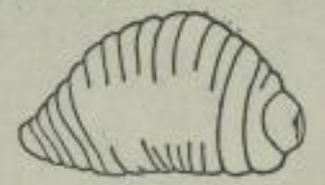


Abb. 2. Larve der Blutlauszehrwespe

geführte Zählungen von Kolonien aus einer Apfelanlage, in der die Zehrwespe vor etwa 14 Jahren ausgesetzt worden war, ergaben im besten Falle eine Abtötung von nur 1 8 % der Kolonieinsassen. Meist lag der Hundertsatz aber unter 10. Es zeigte sich bei diesen exakten Untersuchungen, daß in allen nachgeprüften Kolonien zwar Parasiten vorhanden waren, daß die Einbürgerung also in vollem Umfange gelungen war, daß aber trotz der langjährigen Auswirkungsmöglichkeit der Parasiten kein nennenswerter Erfolg erzielt wurde. Bei kurvenmäßiger Darstellung des Parasitierungsgrades bietet sich in allen drei Untersuchungsjahren das gleiche Bild. Die Kurven (Abb. 4) steigen ziemlich gleichmäßig an, erreichen im August ihren Höhepunkt und klingen dann wieder ab. In der Vermehrungskurve der Blutlaus dagegen können wir einen ersten Höhepunkt im Juni feststellen. Darauf folgt ein schnelles Absinken im Juli und August und ein Wiederansteigen im Herbst. Schon hieraus geht hervor, daß die Vermehrungsgeschwindigkeit der Wespe mit der der Blutlaus nicht gleichen Schritt zu halten vermag. Der Hauptgrund für den Fehlschlag der Wespenaussetzung in den genannten Gebieten Deutschlands liegt aber darin, daß wie alle Parasiten auch die Blutlauszehrwespe von ihrem Wirtstier abhängig ist und dies um so mehr, als Aphelinus mali nur die Blutlaus, aber keine andere der zahlreich bei uns vorkommenden Blattlausarten befällt. Sie ist also auf Gedeih und Verderb an die Blutlaus gebunden. Ist diese zahlreich vorhanden, kann auch sie sich vermehren, fehlt sie, ist sie zum Tode verurteilt.

Nun wurde oben schon gesagt, daß die Blutlaus bei uns in der Regel zwei Entwicklungsgenerationen bildet, denen zwei Tiefstagen entsprechen. Ganz kurz gesagt, geht die Zahl der Blutläuse im Winter infolge der rauhen Witterung außerordentlich stark zurück, braucht im Sommer eine bestimmte Zeit, um den Winterrückschlag auszugleichen, erfährt dann im Hochsommer einen abermaligen starken Rückgang, um im Herbst nochmals einen Höhepunkt zu erklettern. Die Wespe kommt wegen der starken Winterverminderung der Blutlaus auch nur in wenigen Exemplaren in den Frühling. Sie kann sich aber erst vermehren, nachdem die Blutlausvermehrung schon stark eingesetzt hat. Ihre Vermehrungskurve muß deshalb natur-

Abb. 3. Infolge Parasitierung eingegangene Blutlaus, aus der die Wespe schon geschlüpft ist

notwendig hinter derjenigen der Blutlaus zurückbleiben. Kaum ist die Wespenkurve aber im Ansteigen, senkt sich die Blutlauskurve im Juli stark abwärts. Wir können es um diese Zeit oft erleben, daß stark blutlausbefallene Bäume blutlausfrei werden. Der Praktiker schreibt diesen Rückgang der Blutlaus in der Regel kurz vorher durchgeführten Bekämpfungsmaßnahmen oder bei Anwesenheit der Zehrwespe der Tätigkeit dieses Nützlings zu, zumal die Reste der abgetöteten Läuse oft das einzige sind, das von der Blutlauskolonie übrigbleibt.

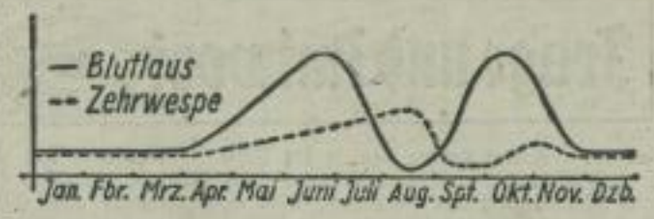


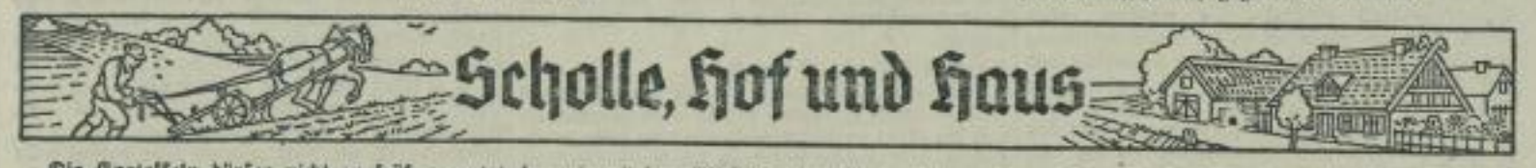
Abb. 4. Schematische Vermehrungskurven der Blutlaus und der Zehrwespe während der einzelnen Monate

Tatsächlich handelt es sich hier aber um einen in seinen Ursachen noch ungeklärten Vorgang, der sich in den meisten Gegenden Deutschlands und auch Europas Jahr für Jahr wiederholt.

Das sommerliche Verschwinden der Blutlaus vermindert die Vermehrungsmöglichkeit der Wespe entscheidend. Für den diesen Rückgang überdauernden Rest ergeben sich die gleichen Vermehrungsmöglichkeiten wie im Frühling, nur mit dem Unterschied, daß diesmal der hereinbrechende Winter den Wespen ein Ziel setzt.

Wir sehen also, daß überall da, wo die geschilderte Lebensweise der Blutlaus zu beobachten ist, mit einer nennenswerten Verminderung der Blutlaus durch die Wespe nicht zu rechnen ist. Eine Abtötung von etwa 20 % der Blutläuse ist zwar nicht zu verachten, macht aber eine Sonderbekämpfung nicht überflüssig. Es bleiben also nur die chemischen Bekämpfungsmittel und die Bekämpfung durch Sortenwahl und Züchtung unanfälliger Apfelsorten übrig. Letztere ist seit Jahren ein Arbeitsziel der Zweigstelle Naumburg der Biologischen Reichsanstalt.

Die Sommerbekämpfung der Blutlaus läßt sich in befriedigender Weise nur an Spalier- und Buschobst durchführen, so daß das Hauptgewicht der Blutlausbekämpfung auf der winterlichen Anwendung von Spritzmitteln beruht. Natürlich ist auch hierbei nicht mit hundertprozentiger Abtötung zu rechnen. Ein kleiner Teil der tief in den Rissen der Rinden und der Krebsbildungen versteckten Larven entgeht jedem Spritzmittel. Es läßt sich aber deutlich beobachten, daß in wintergespritzten Anlagen der Blutlausbefall um Wochen später als in ungespritzten Beständen auftritt, daß also um diese Wochen die sommerliche Schadwirkung, die ohnehin durch den natürlichen Rückgang im Juli begrenzt wird, verkürzt wird. Schon allein diese Verkürzung der schädlichen Einwirkung der Blutlaus auf unsere Apfelbäume macht die Winterspritzung wirtschaftlich. Zur Blutlausbekämpfung im Winter kommen nur Teerölpräparate (emulgierte oder nichtemulgierte Obstbaumkarbolineen) in Frage. Die oft angewandte Schwefelkalkbrühe versagt, wie gegen einen Hauptteil der zu bekämpfenden tierischen Schädlinge, auch gegen die Blutlaus.



Die Kartoffeln dürfen nicht zu früh geerntet werden. Die Kartoffeln dürfen im allgemeinen erst dann geerntet werden, wenn sie vollkommen ausgereift sind. Als Zeichen für das vollkommene Ausreifen der Knollen gelten drei Erscheinungen: 1. Das normale Absterben der oberirdischen Bestandteile, aber nicht ein vorzeitiges Verdorren des Laubes durch Blattkrankheiten; 2. die Knollen sind nicht mehr mit einem dünnen Häutchen, sondern mit einer fest anliegenden Lederhorkschale überzogen; 3. die Stolonen (Schnüre), an denen die Kartoffeln hängen, sind nicht mehr saftig, sondern eingeschrumpft und eingetrocknet. Dadurch lösen sich die Knollen bei der Ernte leicht und ganz von selbst von den Schnüren los. Dagegen haben wir sichere Anzeichen dafür, daß die Kartoffeln noch nicht reif sind, daran, wenn das Kraut noch grün ist, und wenn die Knollen sich beim Graben schlecht von den Schnüren lösen. Alle bisherigen Beobachtungen und Versuche stimmen darin überein, daß man bei der Ernte die volle Reife der Knollen abwarten soll. Man erzielt dadurch nicht nur höhere Erträge, sondern auch Früchte mit einem größeren Gehalt an Nährstoffen (namentlich an Stärke). Zudem ist auch die Haltbarkeit und der Geschmack ausgereifter Früchte ein besserer als bei nicht ausgereiften. Ferner wird allgemein angenommen, daß unreife Kartoffeln sich schlechter halten, früher auskeimen und als Pflanzgut minderwertig sind. Diese Tatsachen lassen es zweckmäßig erscheinen, möglichst nur ganz ausgereifte Kartoffeln zu ernten. Bei solchen Früchten, die gleich verwendet werden sollen, kann mal eine Ausnahme gemacht werden. Aber Kartoffeln, die für den Winter aufzubewahren sind, dürfen nur in vollkommen ausgereiftem Zustande geerntet werden. Dr. Hubmann.

Gartenarbeiten des Monats. Wir nennen den September den Monat der Obsternte, und doch dürfen wir mit dem Abpflücken des Winterobstes nicht zu eilig beginnen. Bei einem zu frühen Pflücken schrumpfen die Früchte auf dem Lager; auch ist die Haltbarkeit bei früher Ernte eine geringere. Haben wir sonniges Herbstwetter, so lassen wir die späten Apfelsorten bis in den Oktober hinein an den Bäumen. Aber eine Arbeit ist jetzt wichtig, und das ist das Vorbereiten der Lagerräume sowie der Pflückgeräte. Leitern und Pflückkörbe sind nachzusehen und herzurichten. Den Keller und die Horden reinigen wir gründlich; zweckmäßig ist ein Ausschwefeln des Obstkellers. Haben wir die ersten Früchte eingelagert, so ist der Kellerraum bei kühlem Wetter und über Nacht gut zu lüften. In manchem Obstgarten wird eine Ergänzung des Baumbestandes notwendig werden, und wir bestellen schon jetzt Bäume in gewünschten Sorten und besorgen die Baumpfähle. Zu den Herbstarbeiten im Obstgarten gehört dann weiter das Beseitigen des Unkrautes sowie das Entfernen der überständigen Beerensträucher. Die Erdbeerbeete werden zum letzten Male abgerankt, wobei krankes Laub mit zu entfernen ist. Auch am Weinstocke werden die Beeren reif, und wo einzelne Sorten noch nicht die genügende Reife zeigen, kann man durch Vorstellen von Frühbeetfenstern versuchen, sie noch zum Ausreifen zu bringen. — Auch im Gemüsegarten ist jetzt zu ernten. Die Zwiebeln müssen wir ausheben, abtrocknen lassen und einwintern. Das übrige Gemüse kommt später zur Winteraufbewahrung. Rapünzchen und Spinat können noch ausgesät werden. Wie zur Obstlagerung, so bereiten wir auch den Gemüsekeller rechtzeitig zur Aufnahme des Wintergemüses vor. Wir denken weiterhin an das Eintopfen einiger Würzkräuter, damit sie im Winter am Küchenfenster Grün liefern. Sodann ist auch die Zeit gekommen, Rhabarber und Stauden von Gewürzpflanzen neu auf- oder umzupflanzen. Bei all diesen Arbeiten sorgen wir dafür, daß die Abfälle von gesunden Pflanzen auf den Kompost kommen und kranke verbrannt werden. Schfd.

Zum Trockenstellen der Milchkühe. G. Dietrich berichtet über ein Verfahren, nach welchem man eine Kuh zu einem bestimmten Termin trockenstellen kann, wobei die normale Fütterung bis zum Tage des Trockenstellens nicht geändert zu werden braucht. Falls allerdings noch Kraftfutter verabfolgt wird, muß dieses drei Tage vorher entzogen werden. Voraussetzung für dieses Verfahren ist, daß Euter und Milch einwandfrei sind, die Milch aller vier Striche muß frei von Streptokokken sein. Man beginnt mit dem Trockenstellen 8 Wochen vor dem Kalben. Nachdem die Kuh untersucht ist und evtl. drei Tage kein Kraftfutter mehr erhielt, wird das Morgenmelken übersprungen und abends zum letzten Male rein ausgemolken. Die Striche werden gereinigt, mit Borsalbe oder Melkfett bestrichen. Eine weitere Behandlung des Euters ist nicht nötig, es muß nur täglich beobachtet werden. F.

Bau und Entwicklung der Locken des Karakulschafes. Die Beurteilung der Lockenbildung beim Karakulschaf erfolgte bisher nach dem Augenschein. H. Hornischek unternahm es, die verschiedenen Lockenformen gegeneinander abzugrenzen. Für die Ausbildung der Locken ist die Anordnung der Haarfollikel und der Wachstumszustand der Haare maßgebend, außerdem besteht auch ein Zusammenwirken von Haut- und Haarwachstum. Besonders bezeichnend für das Karakullamm ist die röhrenförmige Einrollung der Haare. H. unterscheidet Locken in engerem und weiterem Sinne. Zu den ersteren gehören solche der Handelsbezeichnungen: Welle, Röhre, Bohne, Rose; sie haben eine eigenartige Krümmung und lassen Stütz- und Schlußhaare unterscheiden. Die Locken sind auf dem Fell in charakteristischer Weise verteilt und bilden bestimmte Muster. Fd.

Küchenkräuter trockne man an der Luft und bewahre sie hängend auf.

Gemüse muß sorgsam geputzt werden. Darauf sehen, daß wenig Abfälle entstehen! Zur Erhaltung der Nährwerte das Gemüse mit wenig Wasser und Fett im eigenen Saft dünsten.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.

Wie wir opfern werden

Die Durchführung des Kriegswinterhilfswerks.

Wenn auch die gleiche Idee, die bisher alle Winterhilfswerke beherrschte, das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 erfüllt, so muß es sich durch die Kriegsgegebenheiten in seinen Formen hier und da von den bisherigen Winterhilfswerken unterscheiden. Daß z. B. die Pfundspende nicht mehr eingesammelt wird, ergibt sich aus der Tatsache, daß die deutsche Hausfrau nicht mehr Lebensmittel einkaufen kann, als sie für die Versorgung ihrer eigenen Familie auch benötigt. Und bei den Kleidersammlungen ergibt sich ein Unterschied insofern, als für das Kriegswinterhilfswerk auch unbrauchbare Kleidungsstücke abgegeben werden können, die von fleißigen Händen in den Nähstuben der NS.-Frauenschaft wieder hergerichtet werden.

Einen großen Teil des Aufkommens im Kriegswinterhilfswerk wird wieder das Opfer von Lohn und Gehalt erbringen. Die Erfassung erfolgt in der bisherigen Form, d. h., daß 10 v. H. der festgesetzten Lohnsteuer — unter Außerachtlassung des Kriegszuschlages zum Abzug gebracht werden. Dabei wird die WHW.-Türplakette nach den bisher geltenden Richtlinien ausgegeben. Neben diesem Opfer von Lohn und Gehalt, das Arbeiter, Angestellte, Beamte, Betriebsführer usw. erfaßt, tritt das Firmenopfer, eine einmalige Leistung der Firmen oder des Betriebes, die auch in Raten abgeführt werden können.

Daß unsere Briefe in Zukunft mit WHW.-Briefmarken geziert, unsere Kurzmitteilungen auf WHW.-Postkarten erfolgen, ist ebenso selbstverständlich, wie wir den Glücksmännern des Kriegswinterhilfswerkes ihre Lose abnehmen werden. Und wenn wir einmal im Monat den Eintopfsonntag durchführen, den wir in Zukunft den „Opfersonntag" nennen, dann denken wir daran, daß wir uns mit diesem Eintopf symbolisch an den Tisch unserer Feldgrauen setzen, für die der Eintopf ein Mahl ist, das sie vielleicht oft genug entbehren mußten.

Wir werden auch zu den vielen Abzeichen der Reichsstraßensammlungen, deren Reigen am kommenden Sonntag durch die DAF. eröffnet wird, noch ein Abzeichen mehr tragen, das wir für den unbekannten Feldgrauen kaufen. Keine der Frauen und Kinder, die den Vater und Ernährer an der Front wissen, soll Not leiden. Ihre zusätzliche Betreuung überall da, wo nur der Anschein eines Mangels auftreten könnte, wird besondere Pflicht des Kriegswinterhilfswerks sein. Dazu kommt die Fürsorge für die Volksdeutschen, die seit 20 Jahren schon ihres Volkstums willen Not und Elend auf sich nahmen.

Dazu kommen die speziellen Aufgaben, die aus den Kriegsnotwendigkeiten erwachsen sind. Bahnhofsdienst, Flüchtlingsbetreuung, Hilfskindertagesstätten, Erweiterung des „Hilfswerks Mutter und Kind", um nur einige zu nennen, zusammengefaßt alles das, was das deutsche Volk als Abwehr des englischen Kampfes gegen Frauen und Kinder als seinen Kampf für Mutter und Kind in Anspruch nimmt.

Wenn schon in Zeiten des Friedens das Winterhilfswerk als Bekenntnis der Gemeinschaft nicht mehr wegzudenken ist — um wieviel weniger in diesen Tagen! Das werdende Leben muß in den Schutz der Gemeinschaft genommen werden. Wir wollen gerade den Müttern zur Seite stehen, die in dieser Zeit ein Kind unter dem Herzen tragen oder es zur Welt bringen. Die ganze Jugend muß vorsorgend in unsere Obhut genommen werden. Wir wollen uns in der Heimat darum kümmern, daß die Frauen und Kinder gesund erhalten bleiben. Wir werden noch mehr Kindergärten einrichten, weil viele Frauen heute an die Stelle der Männer getreten sind und ihre Pflicht tun.

*

Ein stolzes Ergebnis

Gau Sachsen im WHW. 1938/39.

Der Gau Sachsen hat auch beim Winterhilfswerk 1938/39 in vorderster Linie gestanden. Hierfür sprechen folgende Zahlen:

Gesamtaufkommen an Pfundspenden . . .	2 180 00 RM.
Aufkommen an Bekleidungssachspenden . .	2 020 000 RM.
Ergebnisse der Eintopfsonntage	3 215 000 RM.

Ergebnisse der Reichsstraßensammlungen, Gaustraßensammlungen, Neujahrsbitte, Tag der Wehrmacht, Tag der Polizei, Tag der nationalen Solidarität, Opfer von Lohn und Gehalt, Spenden von Firmen und Organisationen, zusammen 23 070 000 RM.

Die Fahnen müssen eingeholt werden! Die aus Anlaß des großen Sieges im Feldzug gegen Polen angeordnete Beflaggung der öffentlichen Gebäude und Häuser endete am gestrigen Tage. Nach 18 Uhr des jeweiligen Tages sollen die Flaggen eingeholt werden.

Butterform möglichst zu 240 Gramm. Um die Butterverteilung auf der Grundlage der Karten zu erleichtern, hat die Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft angeregt, daß in Zukunft beim Ausformen nach Möglichkeit ein Gewicht von 240 Gramm zu Grunde gelegt wird. Allmählich lassen sich jetzt auch die Umstellungen im Verbrauch auf entrahmte Milch erkennen. Der Absatz von Vollmilch ist in letzter Zeit um fast 32 v. H. zurückgegangen. Dadurch läßt sich die Butterversorgung erleichtern.

Keine Verleihung des Eisernen Kreuzes für Gefallene an Hinterbliebene. Eine Verleihung des Eisernen Kreuzes für Gefallene an Hinterbliebene kommt nach einem Entscheid des Führers nicht in Frage.

Meldepflicht der irakischen und polnischen Staatsangehörigen. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei teilt mit: Auf Grund der Verordnung über die Behandlung von Ausländern vom 5. September 1939 werden alle sich im Gebiet des Großdeutschen Reiches aufhaltenden über 15 Jahre alten irakischen und polnischen Staatsangehörigen aufgefordert, sich innerhalb von 24 Stunden bei der nächsten Ortspolizeibehörde zu melden. Innerhalb derselben Frist sind alle unter 15 Jahre alten Personen, die diese Staatsangehörigkeiten besitzen, durch ihren gesetzlichen Vertreter der für den Aufenthaltsort zuständigen Ortspolizeibehörde schriftlich oder mündlich anzumelden.

Sarrasani's Kriegsgastspiel

in seinem Dresdner „Zirkustheater der 5000" bildet auch nach dem großen Programmwechsel fortgesetzt das Ziel aller Zirkusfreunde, denn jede einzelne der im September gesehenen Zirkus- und Varieteenummern wurde durch Neues, in Dresden noch nicht Gesehenes, ersetzt.

Das Urgastspiel des Berchtesgadener Bauerntheaters aber, das den zweiten Teil der Vorstellungen bildet, ergänzt die Reichhaltigkeit des Gebotenen in einer Weise, die jede Geschmacksrichtung hervorragend befriedigt.

Was diese prächtigen Bauernspieler uns an echtem Volkstum und köstlichem Mutterwitz in ihren lustigen Schwänken vermitteln, läßt sich schwer beschreiben. Man muß es unmittelbar auf sich einwirken lassen, und man wird sie als echte und naturverwachsene Freudenbringer auch in schwerer Zeit ebenso schätzen und lieb gewinnen, wie die unvergessenen Schlierseer sich dessen rühmen durften. Anton Dimpfl und seine Getreuen sind ihnen im besten Sinne artverwandt und gleichwertig, in manchem sogar überlegen. St.

Tagesbericht des Oberkommandos der Wehrmacht

DNB. Berlin. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten nähern sich die deutschen Truppen in Mittelpolen der längs des Bug verlaufenden deutsch-russischen Interessengrenze.

Im Westen nach ruhig verlaufener Nacht tagsüber schwache Artillerietätigkeit.

Gemeinsame Operationen der deutschen See- und Luftstreitkräfte in der Nordsee

DNB. Berlin. Vom 7. Oktober beginnend, finden gemeinsame Operationen von schweren und leichten Seestreitkräften sowie Luftstreitkräften in der nördlichen Nordsee und an der norwegischen Westküste statt. Im Verlaufe dieser Operationen eingesetzten Luftstreitkräften gelang es, englische Seestreitkräfte zu stellen und, wie bereits berichtet, zu schädigen. Die Operationen werden fortgesetzt.

Die Führerrede zur Eröffnung des Kriegs-Winterhilfswerkes in Italien stark beachtet

DNB. Rom, 11. Oktober. Die Führerrede im Sportpalast bei der Eröffnung des Kriegs-Winterhilfswerkes wird von der italienischen Presse groß aufgemacht und als Beweis für die Friedenspolitik, gleichzeitig aber auch für die Entschlossenheit des deutschen Volkes gewertet, den Kampf, falls er ihm aufgezwungen werden sollte, bis ans Ende durchzuführen.

Der Berliner Vertreter des „Popolo di Roma" betont, daß der Führer diesen unerschütterlichen Willen Deutschlands unmißverständlich zum Ausdruck gebracht habe.

DNB. Mailand, 11. Oktober. Die Rede des Führers anläßlich der Eröffnung des Winterhilfswerkes wird auch von der norditalienischen Presse als ein neuer Beweis für die Friedenspolitik Deutschlands bezeichnet. Deutschland wolle ungestört in seinem Lebensraum leben und an den Gütern der Erde in dem Ausmaß teilnehmen, das ihm zustehe, erklärt der „Corriere della Sera", der ebenso wie alle übrigen Blätter die Rede Adolf Hitlers in ausführlichen Auszügen an die Spitze seines Titelblattes stellt.

„Deutschland kapituliert nie!"

DNB. Madrid, 11. Oktober. Die spanischen Abendzeitungen haben die Führerrede zur Eröffnung des WHW. an führender Stelle abgedruckt. Kennzeichnend für die Art der Darstellung ist dabei folgende Schlagzeile: „Sie werden uns weder militärisch noch wirtschaftlich besiegen! Deutschland kapituliert nie!" Besonders beachtet wird die Meldung über den Angriff deutscher Luftstreitkräfte auf Einheiten der britischen Flotte.

Entscheidender Umbruch für die baltischen Staaten

DNB. Riga, 11. Oktober. Zum lettisch-russischen Beistandspakt äußert sich die halbamtliche „Brivā Zeme". Das Blatt hebt hervor, daß die Verträge Estlands und Lettlands mit der Sowjetunion ein außerordentlich wichtiger Umbruchspunkt in der Entwicklung der Geschichte der gegenseitigen Beziehungen zwischen den baltischen Völkern und ihrem großen östlichen Nachbarland seien. Die Staaten, zwischen denen als Nachbarn schon 19 Jahre korrekte und gute Beziehungen bestanden hätten, seien nun zu Verbündeten geworden. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß der Pakt einen Beitrag zur Stärkung des Friedens in Osteuropa bilden möge.

Beistandspakt Sowjetunion—Litauen

Uebergabe der Stadt und des Gebietes von Wilna an die Litauer

DNB. Moskau, 11. Oktober. Die Verhandlungen zwischen der Sowjetunion und Litauen, die vom 3. bis 10. Oktober gedauert hatten, sind heute Nacht zum Abschluß gebracht worden. Sie endeten mit der Uebergabe der Stadt und des Gebietes von Wilna an Litauen und mit der Unterzeichnung eines Beistandspaktes nach dem Muster der mit Estland und Lettland abgeschlossenen Verträge.

An den Verhandlungen nahmen teil: Von sowjetrussischer Seite Stalin, der Regierungschef und Außenkommissar Molotow, der stellvertretende Außenkommissar Potemkin und der sowjetrussische Geschäftsträger in Kowno, Poskrjakow; von litauischer Seite der Außenminister Urbšys, der stellvertretende litauische Ministerpräsident Vizauskas, der Armeegeneral Rastikis und der litauische Gesandte in Moskau, Natkevičius.

Starke Erregung in Japan über dreiste britische Seeräuberei

DNB. Tokio, 11. Oktober. Die Zeitung „Nitschi-Nitschi" meldet, daß britische Kriegsschiffe wiederholt in der Nähe der japanischen Küste erschienen seien und japanische Handelsschiffe angehalten hätten. Bisher seien Fälle in der Nähe von Formosa und kürzlich sogar bei Nagasaki zu verzeichnen gewesen. In letzterem Falle handele es sich um die wichtige Schiffahrtslinie von Japan nach China, so daß die britischen Aktionen als Bedrohung gegen Japan aufgefaßt werden müßten. Ende September sei ein britischer Kreuzer in der Nähe der Insel Schikoku, Anfang Oktober zwischen Formosa und Japan und am 7. Oktober an der südjapanischen Küste beobachtet worden. Alle Berichte stammten von japanischen Handelsdampfern in japanischen Gewässern. Die japanische Flotte sei natürlich, so erklärt das Blatt, über das Erscheinen der britischen Kriegsschiffe in japanischen Gewässern stark befremdet und das japanische Volk habe für solches Vorgehen kein Verständnis.

Seid haushälterisch!

Jetzt geht es ans Nichten der Wintergarderobe — und diesmal geht es ohne Neuanschaffungen! Laßt uns mal unsere Truhen und Schränke gründlich durchsehen. Ach, so manches Stück fällt uns da in die Hände, das wir schon als nutzlos weggelegt hatten, das sich aber bei näherer Betrachtung noch gut verwenden läßt. Da ist zum Beispiel ein alter Pullover oder eine alte Strickjacke, die unmodern geworden ist und deren Farben schon recht verblichen sind. Wir trennen sie auseinander, ribbeln die Teile auf und wickeln dabei das Garn über ein Brett oder ein Buch (Größe des Brettes etwa 25 cm). Wenn wir ungefähr 80—100mal herumgewickelt haben — nicht mehr, da das Garn sonst zu lange zum Trocknen braucht — reißen wir den Faden ab und binden die aufgewickelte Wolle an zwei Stellen zusammen. Dann wird das Wollgarn in einer schwachen Seifenlösung gewaschen und gründlich gespült. In dem letzten Spülwasser hat man eine „Kaltfarbe" aufgelöst, zieht die Wolle mehrere Male langsam hindurch, spült in Essigwasser nach und hängt die Wolle an einem luftigen Ort zum Trocknen auf. Die auf diese Weise wiedergewonnene Wolle ist wie neu und läßt sich herrlich zu einem notwendigen, brauchbaren Stück verarbeiten. Genau wie Wolle ist auch Seide zum Umarbeiten zu behandeln.

Auch viele, schon lange ausgediente Strümpfe finden wir noch vor. Meistens sind die Füßlinge total hinüber; da machen wir dann eben aus 2 Paaren 1 Paar gebrauchsfertig. Die Füßlinge werden abgeschnitten und als Schnitt benutzt, und zwar werden wir neue Füßlinge aus den meist noch recht guten oberen Teilen des zweiten Paares Strümpfe schneiden, und zwar so, daß die Spitzen den verstärkten doppelten Rand bekommen. Mit der Maschine nähen wir die Füßlinge zusammen und bringen sie dann mit der Hand kunstgerecht an die Längen. „Für das Haus" geben diese Strümpfe noch immer.

Ja, und dann liegen da noch immer ein paar Bettlaken; es sind reinleinene Tücher, sehr häufig noch von Mutter oder Großmutter selbst gesponnen. Bis auf die vier Ecken, die noch sehr gut sind, läßt sich nicht mehr viel mit den Tüchern anfangen. Aber wir müßten ja eigentlich ein paar Trockentücher oder Wischtücher ergänzen. Tuen wir das diesmal auf ganz billige Art und Weise! Dazu sollen uns nun die vier Ecken der Bettlaken dienen. Es ergibt sich meistens aus einer Ecke ein Trockentuch von 70 cm Länge und 30 cm Breite. Die Tücher werden nach dem Zuschneid eingesäumt und gebändert und können in der Küche für alle Zwecke Verwendung finden.

Keine Lebensmittel in verzinkten Gefäßen!

Neuerdings sind mehrere Vergiftungsfälle aufgetreten, die darauf zurückzuführen sind, daß Sauerkraut in einem verzinkten Einkochtopf gekocht und aufbewahrt worden ist. Das Zink löst sich in säurehaltigen Lebensmitteln und macht diese genußuntauglich und gesundheitsschädlich. Als säurehaltige Lebensmittel kommen außer Sauerkraut insbesondere Salate aller Art, Beeren, Fruchtsäfte und Marmelade in Frage. Der Genuß so zubereiteter Lebensmittel kann schwere Magen- und Darmstörungen, Durchfälle, Leibschmerzen, teilweise sogar mit Fieber, zur Folge haben. Vor der Verwendung verzinkter Gefäße in der Küche bei der Herstellung von Lebensmitteln kann daher nicht genug gewarnt werden.

Behördliche Erlasse

Beurkundung der Sterbefälle von Wehrmachtangehörigen. Damit bei Sterbefällen von Angehörigen der Wehrmacht die Hinterbliebenen sobald wie möglich in den Besitz von Sterbeurkunden gelangen, wird eine Verordnung vorbereitet, nach der die Sterbefälle durch die Wehrmachtauskunftsstelle in Berlin den Standesbeamten angezeigt werden, in deren Bezirk die Verstorbenen ihren letzten gewöhnlichen Aufenthalt gehabt haben. Die Verordnung gilt mit Wirkung ab 1. September. Der Reichsinnenminister hat die Standesbeamten angewiesen, deshalb schon jetzt die Anzeigen der Wehrmachtauskunftsstelle entgegenzunehmen und auf Grund dieser Anzeigen die Beurkundungen im Sterbebuch vorzunehmen. Anzeigen mit unvollständigen Angaben dürfen nicht abgenommen werden, der Standesbeamte hat nach Beurkundung die zur Ergänzung erforderlichen Ermittlungen anzustellen.

Kostenlose Kinderturnstunden. Ausgehend von dem Gedanken, daß das Spiel des Kindes unter sorgsamer Wartung der vom NSRL. dazu bereitgestellten sachlichen Kräfte nicht früh genug beginnen kann, hat der NSRL. eine große Reichswerbung für das Kinderturnen in Angriff genommen. Alle Vereine des NSRL. haben vom Reichssportführer die Aufgabe als Verpflichtung erhalten, sich mit größtem Nachdruck des Kinderturnens anzunehmen. Im Vordergrund steht der Gedanke, gerade in dieser ernsten Zeit den Müttern etwas Entlastung zu verschaffen, indem für einige Spielstunden die Kinder der Betreuung der NSRL.-Vereine übergeben werden sollen. Oeffentliche Kinderstunden, die im Rahmen dieser großen Werbung geplant waren, und an denen alle Kinder kostenlos teilnehmen sollen, wurden von der Reichssportführung zu einer dauernden Einrichtung für die Zeit des Krieges bestimmt.

Jetzt allgemein Schutzimpfung gegen die Maul- und Klauenseuche. Nachdem die aktive Schutzimpfung gegen Maul- und Klauenseuche mit dem auf der Insel Riems erzeugten Impfstoff ihre Wirksamkeit und Zuverlässigkeit in Großversuchen erwiesen hat, steht ihrer allgemeinen Anwendung nichts mehr im Wege. Nach einem Erlaß des Reichsinnenministers kann der Schutzstoff nunmehr zu Ringimpfungen um Seuchenherde oder zu Schutzimpfungen großer geschlossener unverseuchter Bezirke eingesetzt werden. Zum Sperrbezirk sind in der Regel geschlossene Ortschaften und ihre Feldmarken, bei Streusiedlungen gegebenenfalls Ortsteile einschließlich der Feldmarken zu erklären. Die Aufstallung kann in Weidegegenden ausnahmsweise auf die Tiere der verseuchten Weiden beschränkt werden, wenn kein ausreichender Stallraum zur Verfügung steht oder Futtermangel herrscht. Von der Impfung innerhalb des Sperrbezirks sind nur in den letzten vier Wochen natürlich durchseuchte oder innerhalb der letzten sechs Monate nachweislich geimpfte Tiere auszunehmen.

Neuer Taschenfahrplan

Von der Reichsbahndirektion Dresden wurde ein neuer Taschenfahrplan für die Strecken des Direktionsbereiches (Altreich und Sudetengau) herausgegeben. Dieser handliche Fahrplan enthält alle zur Zeit verkehrenden Züge.

Standesamtliche Nachrichten von Wilsdruff

vom 3. bis mit 9. Oktober 1939.

Geburten: Brigitte Margarete Eckart, Wilsdruff, Töpfergasse 8 (4. 10.), 3. Kind.

Eheschließungen: Keine.

Sterbefälle: Brigitte Margarete Eckart, Wilsdruff, Töpfergasse 8, 5. 10.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Sachsen und Nachbarschaft.

Pirna. 10 Jahre NSDAP.-Ortsgruppe. Am 10. Oktober 1939 waren zehn Jahre verflossen, seitdem die NSDAP.-Ortsgruppe Pirna gegründet wurde. Im Sommer 1929 hat die Bewegung in der Elbestadt festen Fuß gefaßt, nachdem auch bereits seit 1926 einige zersplitterte Gruppen vorhanden waren. Zunächst gehörten die Pirnaer Parteigenossen als Sektion zur Ortsgruppe Dresden. Am 1. Oktober konnten dem Gauleiter fünfzehn Mitglieder gemeldet werden, die zur Gründung einer Ortsgruppe notwendig waren. Am 10. Oktober wurde die Ortsgruppe dann durch den Gauleiter bestätigt und Pg. Reinhold als Ortsgruppenleiter eingesetzt.

Bautzen. Böswilliger Bulle. Eine 16jährige Wirtschaftsgehilfin, die in Jockau einen Bullen antreiben wollte, wurde von dem bösartigen Tier umgerissen und erlitt dabei erhebliche Verletzungen.

Chemnitz. 90jähriger Heldenvater. Der ehemalige Färber Paul Teuchert in Chemnitz beging am Dienstag bei erstaunlicher Rüstigkeit seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar, der Vater von zwölf Kindern ist, hat im Weltkrieg zwei Söhne für Deutschland gegeben.

Ostritz. Erst ein Mantel, dann ein Dieb. Ein nicht alltäglicher Vorfall spielte sich in der Stadtmitte ab. Als mittags eine Einwohnerin ihre Wohnung aufsuchen wollte, kam ihr plötzlich aus einem Fenster der zu ebener Erde gelegenen Wohnung ein Mantel entgegengeflogen. Hinterher flieg durch das gleiche Fenster ein Mann aus. Die Frau versuchte, den Dieb festzuhalten, der sich aber losriß und über die Wiesen nach der Reichsstraße zu flüchtete. Der Dieb hatte aus der Wohnung eine goldene Uhr und einen Geldbetrag mitgenommen.

Zittau. Leichtsinn mit der Waffe. Wieder gefährdete leichtsinniger Umgang mit einer Schußwaffe die Gesundheit eines jungen Menschen. Vor dem Trankler-schen Gut im Ortsteil Zittau-Großporitsch zeigte ein Jugendlicher seinem Kameraden, einem Bäckerlehrling, wie man eine Luftbüchse spannt. Dabei ging der Schuß los und traf den Bäckerlehrling hinterm Ohr. Der Streifschuß machte einen operativen Eingriff im Zittauer Stadtkrankenhaus notwendig.

Reichenbach (OL). Kind tödlich überfahren. Als in Stolzenberg ein Knecht Kartoffeln einfuhr, fiel plötzlich auf abschüssiger Straße der vordere Wagenschieber heraus. Der Knecht und der mitfahrende dreieinhalbjährige Sohn seines Bauern stürzten unter den Wagen. Dabei kam das Kind ums Leben, während der Knecht glimpflich davonkam.

Leipzig. Sturz mit Todesfolge. Vor einer Woche glitt an einer Kreuzung der Hallischen Straße der 74 Jahre alte Kaufmann Otto Lehr beim Ueberschreiten des Fahrdammes auf den Straßenbahnschienen aus und zog sich beim Sturz einen Schenkelhalsbruch zu, dem der Verunglückte jetzt im Krankenhaus erlegen ist.

Meuselwitz. 800 Jahre Meuselwitz. Wie aus alten Akten zu ersehen ist, konnte in diesen Tagen die Stadt Meuselwitz auf ihr 800jähriges Bestehen zurückblicken. In einer Urkunde des damaligen Bischofs Udo von Naumburg wird der Ort Meuselwitz erstmalig genannt. Im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse hat die Stadt Meuselwitz davon Abstand genommen, eine besondere Feier zu veranstalten. Sie soll später nachgeholt werden.

Steinbrucharbeiter zum Leutnant der Landwehr a. D. befördert

Außer zwei Wurzener Einwohnern wurde aus Anlaß der Erinnerungsfeier zur Schlacht bei Tannenberg auch der Steinbrucharbeiter Alfred Haupt in Großzschepa bei Wurzen durch den Führer besonders ausgezeichnet. Alfred Haupt, der im Steinbruchsbetrieb Collmen-Döhlen beschäftigt ist, wurde zum Leutnant der Landwehr a. D. befördert. Er machte den Weltkrieg beim IR. 81 mit und wurde nach mehreren Verwundungen mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse ausgezeichnet und zum Feldwebel befördert. Das Goldene Preußische Militärverdienstkreuz erhielt er für sein kaltblütiges, einsatzbereites Handeln, durch das er unter persönlicher großer Tapferkeit das Leben vieler Kameraden an der Front rettete. Nach einer schweren Verwundung geriet Haupt in französische Gefangenschaft und kehrte erst nach Friedensschluß in die Heimat zurück.

101 Lager des weiblichen Arbeitsdienstes in Sachsen

Seit der Verkündung der Arbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend ist im Bereich des Bezirkes VII Sachsen des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend eine beträchtliche Erhöhung der Zahl der weiblichen Arbeitslager erfolgt. Sachsen war bekanntlich, obwohl räumlich einer der kleinsten der 23 im Reich bestehenden Bezirke des weiblichen Arbeitsdienstes, schon immer besonders dicht mit Lagern für Arbeitsmaiden besetzt. Ende August 1939 bestanden in Sachsen 50 Lager. Diese Zahl stieg bis Anfang Oktober auf 84 Lager und wird bis zum 1. April 1940 auf 101 Lager gesteigert. Damit wird den notwendigsten Anforderungen, die an den Einsatz des weiblichen Arbeitsdienstes in Stadt und Land gestellt werden, Rechnung getragen. In den gegenwärtig bestehenden 84 weiblichen Arbeitslagern, unter denen sich sieben Doppellager, d. h. Lager mit doppelter Lagerstärke, befinden, sind über 4000 Arbeitsmaiden tätig. Am 1. April 1940 wird diese Zahl fast 5000 Maiden betragen.

Aus der Tatsache der Erhöhung der Zahl der Lager und der in ihnen zu betreuenden Arbeitsmaiden ergibt sich auch die Notwendigkeit einer Neueinteilung der Gruppenleitungen im Bezirk VII Sachsen. Bisher bestanden in Sachsen drei Gruppen mit dem Sitz in Bautzen, Freiberg und Zwickau, während nunmehr drei weitere Gruppen gebildet werden, so daß der weibliche Arbeitsdienst in Sachsen in Zukunft in sechs Gruppen aufgeteilt sein wird.

Schmalfilmwettbewerb der sächsischen HJ.

Im Rahmen der weltanschaulichen Erziehung der Hitler-Jugend kommt nicht zuletzt der Filmarbeit eine erhöhte Bedeutung zu. Immer größer entwickelte sich in dieser Schulungsarbeit der Einsatz der Jugendfilmstunden, bei denen durch eine sorgfältige Auswahl die Jugend zum wertvollen Film erzogen wird. Doch nicht allein das Erlebnis der großen deutschen Spiel- und Kulturfilme soll den Jungen und Mädeln vermittelt werden. Das Gebiet Sachsen der HJ. hat es sich zur Aufgabe gemacht, selbst mit einer aktiven Filmarbeit dort zu beginnen, wo die Produktion der Filmwirtschaft zwangsläufig aufhören muß. Das Ziel ist, einige gute Schmalfilme zu schaffen, die das Erlebnis in den Reihen der Hitler-Jugend gestalten, insbesondere aber den Eltern und der Oeffentlichkeit plastischen Einblick in das Leben der HJ geben.

Schon mehrere Filme die Beachtung und Anerkennung verdienen, sind in den Reihen der Hitler-Jugend geschaffen worden. Um das eigene Filmschaffen der Hitler-Jugend weiter zu fördern und vorwärtszutragen, schrieb das Gebiet Sachsen (16) der HJ. in diesem Jahre während der Sommerlager- und Fahrtenzeit für alle Einheiten der Hitler-Jugend und des BDM. einen Schmalfilmwettbewerb aus. Freude und Schönheit in der sommerlichen Landschaft im Lager und auf Fahrt sollten die Grundstimmung des Filmes sein. Daneben waren noch gute Filmstreifen aus den Sondereinheiten der HJ. erwünscht. Alle Führer und Führerinnen und alle Jungen und Mädel, die der HJ. angehören, konnten an dem Wettbewerb teilnehmen.

Recht schöne Ergebnisse liegen bereits vor, und sicherlich werden noch einige Filme bis zur Einsendungsfrist, dem 3. November 1939, bei der Prüfungsstelle im Gebiet Sachsen (16) eingehen. Es ist besonders erfreulich, daß trotz der vielseitigen Aufgaben in den vergangenen und kommenden Wochen, die die Anspannung aller Kräfte erfordern, der Schmalfilmwettbewerb der Hitler-Jugend in vollem Umfang durchgeführt und abgeschlossen werden kann.

Sächsische Kleinbetriebe ausgezeichnet

Im Rahmen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe hat der Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley weiteren drei sächsischen Betrieben das Leistungsabzeichen „Vorbildlicher Kleinbetrieb" verliehen. Es sind dies: Fleischerei Martin Purschwitz, Radeberg, Kreis Dresden, Fleischerei Karl Gassauer, Erdmannsdorf, Kreis Flöha, Friseurmeister Anton Stich, Bad Elster, Kreis Oelsnitz. Es ist zu hoffen, daß jetzt im Kriege die Betriebe erst recht ihre nationalsozialistische Haltung beweisen, so daß laufend weitere Auszeichnungen verliehen werden können.

Wo bleiben meine Schwerarbeiterkarten?

Der Sonderberichterstatter des NSG. hatte Gelegenheit, sich mit Landesgewerbearzt Dr. Brandt im Sächsischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit über die Lebensmittelsonderzulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter zu unterhalten.

„Stimmt es, daß viele Schwerarbeiter noch nicht ihre Karten für die Sonderzulagen an Fett, Fleisch, Brot und Mehl erhalten haben?", fragten wir Landesgewerbearzt Dr. Brandt.

„Jawohl, leider stimmt das. Die Ursache — damit beantworte ich gleich die Frage, die Sie wahrscheinlich schon auf der Zunge haben — liegt in der mangelhaften Antragstellung. Sehr viele Betriebsführer haben die Anträge überhaupt noch nicht gestellt und von den Anträgen, die bei den Gewerbeaufsichtsämtern eingegangen sind, ist ein großer Teil nicht in Ordnung, so daß sie an die Betriebe zurückgegeben werden mußten. Da fehlen beispielsweise die Duplikate oder die Listen sind nicht nach Ernährungsämtern getrennt."

„Könnten denn die Gewerbeaufsichtsämter im Interesse der betroffenen Volksgenossen nicht von sich aus diese doch nur formellen Fehler beseitigen?" fragen wir dazwischen.

„Nein, das geht aus Zeitmangel nicht" erklärt Dr. Brandt, „die Gewerbeaufsichtsämter sind von uns angewiesen, alle eingehenden Anträge binnen 24 Stunden zu bearbeiten und an die Ernährungsämter weiterzuleiten. Obwohl wir alle verfügbaren Kräfte herangezogen haben, fallen doch auf jeden Bearbeiter täglich 100 bis 200 Anträge, wobei ein einzelner Antrag mitunter weit über tausend Personen umfassen kann. Abgesehen davon kennt aber der Bearbeiter ja gar nicht den Wohnsitz der einzelnen Schwerarbeiter, so daß er nicht in der Lage ist, die Sortierung nach den zuständigen Ernährungsämtern vorzunehmen."

Auf unsere weitere Frage erklärt uns Dr. Brandt, daß nicht etwa jeder Handarbeiter als Schwerarbeiter gilt, sondern nur, wer dauernd schwere körperliche Arbeit zu leisten oder wer durchschnittliche körperliche Arbeit unter erschwerenden Bedingungen zu leisten hat. Schwerstarbeiter ist derjenige, bei dem beide Bedingungen zusammentreffen.

„Ja, da gibt es doch eigentlich gar keine feste Norm, nach der entschieden werden kann", fragen wir nunmehr Dr. Brandt. „Jawohl, bürokratisch gesehen gibt es die nicht. Ein Beamter des früheren Schlages, der nur nach ganz genauen Vorschriften arbeiten kann, wäre hier vollkommen aufgeschmissen. Unsere Sachbearbeiter sind jedoch Nationalsozialisten, sie übernehmen gern die persönliche Verantwortung und entscheiden auf Grund der vorgenannten Bedingungen von Fall zu Fall. — Ich weiß schon, Sie wollen sagen, das ist vom grünen Tisch aus gar nicht möglich. Das wissen wir auch, deshalb müssen unsere Bearbeiter alle Fälle, die von den Betriebsführern nicht einwandfrei vorbereitet wurden oder die zweifelhaft sind, im Betriebe an Ort und Stelle entscheiden. Sie nehmen dazu jedesmal den entsprechenden Fachmann der DAF. mit."

„So, die Deutsche Arbeitsfront wirkt hierbei also auch mit?"

„Ja, in sehr großem Umfange sogar. Außer der eben genannten Tätigkeit hat die DAF. in anerkennenswerter Weise eine große Zahl hauptamtlicher Mitarbeiter zur Verfügung gestellt, die Tag und Nacht zusammen mit unseren Beamten die eingehenden Anträge bearbeiten."

Im Verlauf der weiteren Unterhaltung erfuhren wir, daß Lehrlinge und auch die Frauen genau dieselben Schwer- und Schwerstarbeiter-Zulagen erhalten, wenn auf sie die entsprechenden Bedingungen zutreffen.

Die Milchzuteilung allerdings ist eine Sache für sich, die völlig unabhängig von den Schwerarbeiterzulagen erfolgt. Die Milch ist ein vorbeugendes und ergänzendes Nahrungsmittel für bestimmte chemische Einflüsse, wie Blei- und Quecksilberdämpfe, Arsenstäube, Spritznebel usw. Ihre Beantragung erfolgt auf demselben Weg durch Listen in doppelter Ausfertigung an die Gewerbeaufsichtsämter. Die Entscheidung fällt der Gewerbearzt.

„Haben Sie, Herr Doktor, zum Schluß noch einen besonderen Wunsch an unsere Leser oder einen interessanten Hinweis?"

„Jawohl! Wir haben leider die Feststellung machen müssen, daß diejenigen Betriebe, die sich all die Jahre hindurch dem sozialpolitischen Wollen der Partei und im besonderen dem Wirken der Deutschen Arbeitsfront wenig zugängig gezeigt haben, heute noch vielfach erschwerende Arbeitsbedingungen haben, die eigentlich gar nicht nötig wären. Die mangelhafte Betriebsgestaltung belastet also die Arbeitskräfte und zwingt uns, dort — zum Schaden der Allgemeinheit — Sonderzulagen zu gewähren. Die fortschrittlichen Betriebe hingegen haben, wo es irgend möglich ist, so günstige Arbeitsbedingungen geschaffen, daß ihre Gefolgsleute so einfaches und leichtes Arbeiten haben, daß sie keine besonderen Zulagen benötigen. Im übrigen aber", damit schließt Landesgewerbearzt Dr. Brandt die interessante Unterhaltung, „bitte ich Sie, Ihre Leser nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß die Anträge nunmehr allerschnellstens, und zwar in einwandfreier Form eingereicht werden müssen, damit die schaffenden Kameraden nicht noch länger auf die ihnen zustehenden Karten zu warten brauchen."

Kassenärztliche Tätigkeit der Betriebsärzte

Auf der kürzlich stattgefundenen Arbeitstagung des Amtes für Volksgesundheit führte Dr. Rüdiger aus, daß es in vielen Betrieben den Arbeitern unmöglich ist, zum Arzt zu gehen und dort stundenlang zu warten. Aus diesem Grunde soll den Betriebsärzten die Ausübung kassenärztlicher Tätigkeit im Betrieb ermöglicht werden. Der Betriebsarzt hat somit die Möglichkeit, erkannte Erkrankungen evtl. im Betrieb sofort zu behandeln, ohne daß die Arbeitskraft auch nur stundenweise ausfällt. Auf diese Weise soll verhindert werden, daß der sich heute rücksichtslos einsetzende Arbeiter im Betrieb irgendwelche gesundheitlichen Schädigungen davonträgt. Außerdem ist damit das Netz der ärztlichen Versorgung in der Heimat noch enger geknüpft.

Der Schwindel mit dem Wecker

In Niedersedlitz bei Dresden trat bei älteren Geschäftsleuten ein Betrüger auf, der sich „Möbius" nannte. Er erklärte, Uhrmacher zu sein und für einen Kunden der Geschäftsleute, dessen Name er vergessen habe, einen Wecker repariert zu haben. Als die Geschäftsleute ihm einen Namen aus ihrem Kundenkreis nannten, ging er sofort darauf ein und sagte: „Ja, das ist er". Er übergab ihnen ein Päckchen, das die Form eines Weckers hatte und bat, den Betrag von fünf Reichsmark für den Wecker zu verlegen. Die Angaben des Unbekannten stellten sich als frecher Schwindel heraus. Der Täter wird beschrieben: 48 bis 50 Jahre alt, 170 Zentimeter groß, mageres, längliches Gesicht, blasse Gesichtsfarbe, dunkelblonder Schnurrbart, bekleidet mit dunklem Anzug und weichem Hut. Sollte der Betrüger abermals auftreten, übergebe man ihn der Polizei.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Oktober.

Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt zeigt sich Anlagebedarf. Die Kurse erfuhren nur geringe Veränderungen. — Der Rentenmarkt veränderte sich im allgemeinen nur wenig. Reichsaltbesitzanleihe befestigte sich auf 133,62. Steuergutscheine I wenig verändert; März-Stücke stellten sich auf 97,85, leicht befestigt. Steuergutscheine II unverändert.

Die heutige Nummer umfaßt 7 Seiten.

Hauptschriftleiter: Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Für die so lieben und wohltuenden Beweise der Mitrauer, Hochachtung und Freundschaft in Wort, Schrift und Gesang sowie für die schönen Blumenspenden und das ehrende Geleit beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters und Großvaters, Herrn

Curt Max Schlösser

Hotelbesitzer

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Wilsdruff, 11. Oktober 1939

Paula verw. Schlösser geb. Hahn und Kinder.

Kriegerkameradschaft für Wilsdruff u. Umg.

Unser lieber Kamerad

Richard Lucas

ist zur großen Armee eingerückt. Die Trauerfeier findet am 12. Oktober, 14,30 Uhr im Krematorium Meißen statt. Fahnenabordnung nebst auf Wunsch der Hinterbliebenen mit. Um Teilnahme der Kameraden wird gebeten. Stiehler

Polstermöbel

reiche Auswahl

Biskup, Meißen

Heinrichsplatz 7

Von Biskup weiß man, daß auch ausgefallene Wünsche erfüllt werden.

Altsilber u. Münzen, silberne Gegenstände

kaufen laufend gegen bar

Dresdner Silberwarenfabrik G.m.b.H. Dresden-A.16, Hopfgartenstr. 22/24

Was Du hast,

das zeige an, weils sonst niemand wissen kann!

SARRASANI

Carolaplatz Ruf 50948 u. 50943 Carolaplatz

Neues Zirkus- und Varietéprogramm sowie das berühmte

Berchtesgadener Bauerntheater

Täglich 20 Uhr Donnerstag, Sonnabend, Sonntag 15 und 20 Uhr

Die Größe unserer Zeit

kann nur der erfassen

der ständig Zeitung liest

putzt und reinigt alles!

Verkaufe mehrere erstklassige

Ferkelsauen.

Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hochtragende

Kuh

verkauft wegen Nachzucht Birkenhain Nr. 2